Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 336. Mittag-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 21. Juli 1876.**

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Forstmeister Dossow zu Königsberg i. Pr. den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, sowie dem Sergeanten Brandt im Ostpreußischen Füsilier-Regiment Nr. 33 die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat den Kammergerichtsrath Deneke zu Berlin in der Amtseigenschaft als Appellationsgerichtsrath an das Appellationsgericht zu Celle versetzt.

Bei dem königl. Leihamt sind ernannt: der Kassirer Dyhring zum Controleur, der Buchhalter Jaritz zum Kassirer, der Secretär Gudohr zum Buchhalter, der Diätar März zum Secretär. — Der Regierungs-Assessor Joseph Busch in Ratibor, Mitglied der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, ist mit den Functionen des Vorsitzenden der königl. Eisenbahn-Commission zu Ratibor betraut worden. Der Hilfsarbeiter bei der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, Regierungs-Assessor Hugo Fink, ist von Breslau nach Kattowitz versetzt und demselben die Wahrnehmung der Geschäfte des administrativen Mitgliedes der königl. Eisenbahn-Commission daselbst commissarisch übertragen worden.

Berlin, 20. Juli. [Se. Majestät der Kaiser und König] trafen auf der Fahrt nach Salzburg gestern Nachmittag 5¼ Uhr in München ein und setzten nach kurzem Aufenthalte die Reise fort. In Rosenheim nahmen Se. Majestät der Kaiser das Diner ein. Se. Königliche Hoheit der Prinz Luitpold von Baiern war dorthin vorausgereist, um Se. Majestät zu begrüßen.

Die Großherzoglich badische Familie hatte den Kaiser von der Mainau bis Lindau begleitet.

Auf der Fahrt nach Salzburg wurden Se. Majestät überall, namentlich in Kempten und Rosenheim, enthusiastisch begrüßt.

Gestern Abend 9¼ Uhr sind Se. Majestät der Kaiser und König in Salzburg eingetroffen und von einem Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, sowie von dem deutschen Botschafter, Grafen Stolberg, empfangen worden. Vom Bahnhofe aus, an welchem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, welche den Kaiser mit freudigen Kundgebungen begrüßte, fuhren Se. Majestät nach dem Hotel „Erzherzog Carl".

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] empfing gestern den Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs und der Erzherzogin Rainer. — Die Kaiserin reist heute nach Schloß Krauchenwies bei Sigmaringen zum Besuche Sr. Königlichen Hoheit des Fürsten von Hohenzollern. (Reichsanz.)

⊙ **Berlin**, 20. Juli. [Die Rückreise des Kaisers. — Die Erklärungen Lord Derby's. — Die parlamentarische Zeiteintheilung. — Der Schluß des Land- und Reichstags.] In Betreff der Rückreise des Kaisers von Gastein sind insofern noch nicht feste Bestimmungen getroffen, als die Möglichkeit vorliegt, daß Se. Majestät von Regensburg aus sich am 13. August nach Baireuth begiebt, um den Wagner'schen Vorstellungen beizuwohnen. In diesem Falle würde die Rückkehr nach Berlin nicht den 14., sondern etwa den 17. oder 18. August erfolgen. — Die Erklärungen Lord Derby's bilden den Hauptgegenstand der Erörterungen in den politischen Kreisen. Dieselben finden nicht blos insofern große Beachtung, als sie das Bestreben bekunden, die Stellung, welche England jüngst dem Berliner Memorandum und der Kaiserpolitik gegenüber genommen hat, in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen, sondern namentlich auch durch die Schlußsätze, durch welche im Gegensatz zu der früheren englischen Politik und zu der noch neuerlichen anscheinenden Haltung derselben in Konstantinopel der „kranke Mann" ziemlich entschieden aufgegeben wird. Es war bisher von keiner Regierungsstelle auf die voraussichtliche innere Auflösung der türkischen Zustände so offen hingewiesen worden, wie es jetzt von dem vermeintlichen Protector der Pforte geschieht. — Die Uebersicht über die parlamentarische Zeiteintheilung, welche die gestrige „Pr.-Corr." brachte, läßt erkennen, daß der preußische Landtag, welcher im Januar berufen werden soll, sich wegen der darauf folgenden regelmäßigen Reichstagssession nur auf eine kurze Session, vornehmlich für den Staatshaushalt, wird beschränken müssen. Inwieweit dann nach dem Schluß des Reichstages noch Zeit zu ausgedehnten legislativen Arbeiten sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Schon deshalb wird es geboten sein, in dieser nächsten Session nur Vorlagen zu machen, welche einerseits dringlicher Natur, andererseits während einer kurzen Session zu bewältigen sind. Es ist zu wünschen, daß dies auch bei den jetzt wieder in reicher Fülle hervortretenden Forderungen neuer Vorlagen für die nächste Session Beachtung finde. Auch in Bezug auf das Unterrichtsgesetz wird, abgesehen von den noch keineswegs bewältigten inneren Schwierigkeiten, die nächste Wintersession keineswegs als ein günstiger Zeitpunkt zu erachten sein. — Die „Voss. Ztg." bemerkt, die „Prov.-Corresp." habe kurzer Hand die streitige Frage über den Anfang der Legislaturperiode entschieden, indem sie den Tag der ersten Berufung als den legalen Schluß angenommen, wogegen die Zeitung den Tag der letzten Wahl als den richtigen Schluß ansieht. Die Frage ist allerdings stets controvers gewesen. Das Staatsministerium hat bei den letzten Erwägungen vor drei Jahren angenommen, daß der Tag der ersten Berufung entscheidend sei. Die „Prov.-Corresp." hat jedoch, um den entgegengesetzten Auffassungen nicht zu präjudiciren, nicht schlechthin gesagt, daß das Mandat am 12. November und am 5. Februar zu Ende gehe, sondern ausdrücklich das Wort „spätestens" eingefügt, wodurch auch abweichende Ansichten salvirt sind. Praktisch macht es keinen Unterschied, da auch in dem Falle, wenn man mit der „Voss. Ztg." den 4. November und den 10. Januar als den legalen Schlußtermin annimmt, doch behufs der Wahlen im October und in den ersten Tagen Januars eine vorherige Auflösung nöthig ist.

[Bescheid.] In einer Bekanntmachung vom 21. Juni bringt das königliche Consistorium zu Koblenz auf Wunsch des Präses der rheinischen Provinzialsynode nachfolgenden Bescheid des Cultusministers Dr. Falk zur öffentlichen Kenntniß:

„Berlin, den 16. Juni 1876. Das königliche Consistorium hat mittelst Berichts vom 14. Mai d. J. den § 57 der Verhandlungen der fünfzehnten rheinischen Provinzialsynode, welcher sich über die Stellung der Kirche zur Schule verbreitet, zu meiner Kenntniß gebracht. Da die Anträge der Synode nur einige Punkte bezeichneten, welche nach dem Wunsche derselben im Unterrichtsgesetzentwurfe einen Ausdruck finden sollen, so lag für mich zunächst keine Veranlassung vor, der Provinzialsynode einen Bescheid zu ertheilen. Wie bekannt, haben die Vorbereitungen für diesen Entwurf ihren Abschluß noch nicht gefunden. Indeß hat der zweite Punkt des bezeichneten § 57, daß der confessionelle Unterricht, oder wie es nach der gerechtfertigten Ansicht des königlichen Consistoriums wohl heißen soll, der confessionelle Religions-Unterricht in der Volksschule garantirt werde, durch die von einigen Geistlichen der dortigen Provinz zu meinem Bedauern hervorgerufene Agitation in Betreff der paritätischen Schulen inzwischen eine praktische Bedeutung erhalten, welche mich zu folgenden Mittheilungen veranlaßt. Die Frage nach der Einrichtung sogenannter Simultan-, richtiger paritätischer Schulen, wird von den Provinzialbehörden, den ihnen von mir wiederholt ertheilten Anweisungen entsprechend, nicht nach allgemeinen Grundsätzen gleichmäßig behandelt, sondern in jedem besonderen Falle nach Prüfung aller dabei in Betracht kommenden Verhältnisse entschieden. Insbesondere wird eine Anregung zur Vereinigung bisher confessioneller Schulen zu einer paritätischen Schule von den königlichen Regierungen nur dann gegeben, wenn mit den dermaligen Einrichtungen Uebelstände verbunden sind, welche die Erfüllung der Aufgabe der Schule wesentlich erschweren und auf anderem Wege nicht beseitigt werden können. Allerdings kann auch in Fällen, wo dies nicht zutrifft, die Genehmigung zu paritätischen Schuleinrichtungen nicht versagt werden, wenn auf Grund einer Vereinbarung unter den Schulgemeinden von diesen ein bezüglicher Antrag gestellt wird, oder wenn dies da, wo die Schulunterhaltungspflicht der bürgerlichen Gemeinde obliegt, seitens der Gemeindebehörden geschieht. Voraussetzung ist aber auch dabei, daß das Schulwesen des betreffenden Ortes durch die beabsichtigte anderweitige Einrichtung eine wesentliche Verbesserung erfahre. Da nun ferner bei Einrichtung paritätischer Schulen nicht nur für die Ertheilung des confessionellen Religionsunterrichts überall genügende Sorge getragen, sondern auch darauf Bedacht genommen wird, daß Lehrer beider Confessionen an denselben Anstellung finden, so leuchtet ein, daß zu irgend welcher begründeten Befürchtung vor einer Gefährdung der den einzelnen Kirchengesellschaften zustehenden Rechte ein Anlaß in keiner Weise vorhanden ist. Ich überlasse dem königlichen Consistorium hiernach, die Provinzialsynode mit entsprechendem Bescheide zu versehen.

Falk."

D.RC. [v. Denzin †.] Am 19. d. M. starb zu Lauenburg in Hinterpommern, wie telegr. gemeldet, nach längeren Leiden im 76sten Lebensjahre der Reichstags- und Landtagsabgeordnete v. Denzin. Derselbe ist seit 1848 ununterbrochen Mitglied der preußischen Landesvertretung, und seit 1867 Mitglied des norddeutschen und sodann des deutschen Reichstages gewesen. Während dieser ganzen Zeit gehörte er der conservativen Partei in beiden parlamentarischen Körperschaften und seit längerer Zeit dem Vorstande derselben an, in Folge dessen er auch Mitglied des Senioren-Convents dieser Versammlungen war.

[Briefsendungen für S. M. S. „Nymphe"] sind vom 20. Juli bis incl. 5. August nach Plymouth, vom 6. bis incl. 9ten August nach Madeira (via Liverpool), vom 10. bis incl. 13. August nach St. Vincent-Cap Verden (via Marseille), vom 14. August bis incl. 7. October nach Montevideo (via Liverpool), vom 8. October bis incl. 2. December nach Barbadoes (via Liverpool), und vom 3. December bis auf Weiteres nach St. Thomas (Westindien) zu dirigiren.

St. Wendel, 17. Juli. [Der Betrug mit der Muttergottes-Erscheinung.] In den umliegenden Gemeinden wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Am 13. d. M. hat ein Auflauf großer Menschenmassen, welche aus Anlaß einer sogenannten Muttergottes-Erscheinung sich in den nahe bei dem Dorfe Marpingen gelegenen Wald begeben hatte, durch militärische Waffengewalt auseinandergesprengt werden müssen. Viele Kranke, welche zum Theil aus entfernteren Gegenden gekommen waren, glaubten in ihrer Einfalt, an dem Gnadenorte gegen Einlegung von Opfergeldern Heilung zu finden. Schon die Voruntersuchung hat ergeben, daß die Anstifter des Wunders nur darauf ausgingen, die leichtgläubige Bevölkerung zu betrügen. Ich warne daher die Kreiseingesessenen auf das Eindringlichste davor, sich auf den sogenannten Gnadenort zu begeben, selbst dann, wenn die jetzt noch in Marpingen befindlichen Executionstruppen abmarschirt sein werden. Jede weitere Zusammenrottung an dem bezeichneten Platze wird sofort wieder mit Waffengewalt auseinandergetrieben und die Betroffenen werden sodann zur gesetzlichen Bestrafung gezogen werden. St. Wendel, den 15. Juli 1876.

Der Königliche Landrath (beurlaubt).
J. V. gez. Besser, Kreis-Secretär."

♃ **Straßburg**, 19. Juli. [Die Stadt-Erweiterung. — Die Sammlungen für die Ueberschwemmten.] Die von unserer Einwohnerschaft mit Ungeduld erwartete endgiltige Entscheidung über unsere Stadt-Erweiterungs-Angelegenheit ist in Berlin vor einigen Wochen in aller Stille, während die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die türkischen Wirren gerichtet war, erfolgt. Sie ist im Sinne der vollständigen Ausführung des ganzen bekannten Erweiterungsplanes ausgefallen, wodurch alle Zweifel von Aengstlichen oder Uebelwollenden, die bis auf die letzten Tage noch immer laut geworden, nunmehr zum Schweigen gebracht sind. In Folge der hierher gelangten Eröffnungen hat die hiesige mit der Ausführung des Werkes betraute Festungsbehörde sich sofort mit einzelnen bekannten und bewährten Bauunternehmern und Consortien solcher in Verbindung gesetzt, um deren Offerten entgegenzunehmen, und soll die Entscheidung über dieselben schon in wenigen Tagen getroffen werden. Somit kann man annehmen, daß der erste Spatenstich zu dem großartigen Werke spätestens im nächsten Monate gethan werden wird. Zunächst handelt es sich um die Inangriffnahme desjenigen Drittels der ganzen Erweiterungs-Arbeiten, das im Südwesten der Festung bei dem sogenannten „oberen Ill-Anschlusse" beginnt und sich am Weißthurm-Thor und Kronenburger Thor vorüber bis zum Steinthor hinzieht, im nächsten Jahre wird die zweite Abtheilung, die bis zum Rhein-Marne-Canal reicht, begonnen werden und im darauffolgenden die dritte von dort bis rückwärts zur Citadelle. Die Bauzeit für jede dieser Abtheilungen veranschlagt man auf etwa 4 Jahre, so daß der neue Hauptwall Straßburg's, dessen Länge 8 bis 9 Kilometer beträgt, vor dem Jahre 1882 schwerlich vollendet dastehen wird. — Bezüglich der Sammlungen für die elsässischen Ueberschwemmten haben wir die Beobachtung zu machen, daß die aus französischen Quellen fließenden Unterstützungen bis jetzt noch die aus deutschen herrührenden um ein Beträchtliches übersteigen. Man kann sich denken, daß diese Thatsache von politischen Agitatoren gehörig ausgebeutet wird. Hoffentlich ändert sich dieses Verhältniß, wenn die Erträge der durch Zeitungen, durch den Vaterländischen Frauen-Verein und durch besondere Comite's in Deutschland veranstalteten Sammlungen erst dem hier unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten bestehenden Central-Comite zugegangen sein werden, das bisher erst, einschließlich der Gaben des Kaisers und der Kaiserin, über ca. 30,000 Mark zu quittiren gehabt hat, eine Angesichts des angerichteten großen Schadens gar zu winzige Summe.

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. [Kein Angriff auf Mostar.] Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz" aus der Herzegowina ist in Folge der Zusammenziehung starker türkischer Streitkräfte oberhalb von Mostar und des Widerstandes, welchen die Montenegriner bei den Blockhäusern vor Nevesinje und Metochia finden, die Gefahr eines Angriffs der Montenegriner auf Mostar vorläufig beseitigt. Die Garnison von Trebinje ist durch zwei Bataillone verstärkt und alles für einen feindlichen Angriff vorbereitet worden.

Italien.

Rom, 16. Juli. [Gesetzentwurf.] Gestern ist der Gesetzentwurf vertheilt worden, welchen der Minister der Justiz und der Culte, Herr Mancini, der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 23. Mai über die Mißbräuche der Cultusbeamten vorgelegt hatte. Derselbe lautet folgendermaßen:

„Art. 1. Der Cultusbeamte, welcher im Mißbrauche von Handlungen des eigenen Amtes das öffentliche Gewissen oder den Frieden der Familien stört, wird mit Gefängniß von 4 Monaten bis zu 2 Jahren und mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Lire bestraft. Art. 2. Der Cultusbeamte, welcher in Ausübung seines Amtes die Institutionen, die Staatsgesetze, ein königliches Decret oder welchen anderen Act der öffentlichen Behörde immer durch in öffentlicher Versammlung gesprochene oder verlesene Rede oder in anderweitig veröffentlichter Schrift ausdrücklich tadelt oder durch einen öffentlichen Act schmäht, wird mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Lire bestraft. Wenn die Rede, die Schrift oder der Act darauf gerichtet sind, den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze oder die Handlungen der öffentlichen Behörde hervorzurufen, so wird der Schuldige mit Gefängniß von 4 Monaten bis zu 2 Jahren und mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Lire bestraft. Wenn auf die Aufreizung Widerstand oder Gewaltthätigkeit gegen die öffentliche Behörde oder ein anderes Vergehen folgt, so wird der Urheber der Anreizung, wenn diese nicht eine Mitschuld bildet, mit Gefängniß über 2 Jahren und mit einer Geldstrafe über 2000 Lire und ausdehnbar bis zu 3000 Lire bestraft. Mit denselben Strafen werden diejenigen belegt, welche die vorerwähnten Schriften oder Reden veröffentlichen oder verbreiten. Art. 3. Die Cultusbeamten, welche entgegen den Verfügungen der Regierung Handlungen des äußeren Cultus ausüben, werden mit Gefängniß bis zu 3 Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Lire bestraft. Art. 4. Jede Contravention der vorgeschriebenen Regeln über die Nothwendigkeit der Zustimmung der Regierung zur Veröffentlichung und zur Ausführung auf den Cultus bezüglicher Vorkehrungen in den Materien, bei welchen dieselben noch immer erforderlich ist, wird mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und mit einer Geldstrafe bis zu 500 Lire bestraft. Art. 5. Die Cultusbeamten, die welches andere Vergehen immer in der Ausübung ihres Amtes begehen, werden, auch wenn dies im Wege der Presse geschieht, mit der gewöhnlichen Strafe, erhöht um einen Grad, bestraft. In den anderen Fällen des Mißbrauchs, die in dem letzten Theile des Artikels 17 des Gesetzes vom 13. Mai 1871, Nr. 214, vorgesehen sind, können im Civilwege zum Schadenersatz zu Gunsten der benachtheiligten Privaten oder, wenn das civilgerichtliche Urtheil hauptsächlich vom Staatsanwalt veranlaßt wurde, zu einer Entschädigung zu Gunsten des Staates aber nicht über 2000 Lire verurtheilt werden."

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. Juli, Abends. [Senat. — Zur Situation. Aufstand. — Duell. — Isabella. — Unterhandlungen.] Gegen die allgemeine Erwartung hat heute im Senate Waddington die Dringlichkeitserklärung für sein Gesetz verlangt. Es fand sich zur Linken eine Mehrheit, welche die Dringlichkeit votirte. „Man setzt uns das Messer an die Kehle!" rief ein Senator zur Rechten unter großer Heiterkeit der Republikaner. Dies vorläufige Votum ist ein gutes Omen für den Ausgang der Debatte. Man behauptete übrigens heute in Versailles, die Regierung werde nicht die Cabinetsfrage stellen, sondern im Falle der Verwerfung das Gesetz nach drei Monaten abermals vorlegen. — Die hiesigen politischen und finanziellen Kreise hatten in der letzten Zeit, und besonders nach den Reden des Duc Decazes und Lord Derby, eine durchaus optimistische Auffassung der europäischen Lage bekundet. Ihr Optimismus ist jedoch durch die Nachricht von dem rumänischen Memorandum ein wenig erschüttert worden. Die Haltung der Börse gab heute von dieser Stimmung Zeugniß. Wenn es in den Blättern gleich heißt, daß die Mächte die Forderungen der Regierung von Bukarest ungünstig aufnehmen, so glaubt man doch vielfach, daß sie etwas für Rumänien thun werden. Natürlich legt man diesem Zwischenfall um so mehr Bedeutung bei, als man in ihm die Hand Bismarck's erblicken will. Auf der anderen Seite wird als ein günstiges Moment der Lage der offenbare Versuch Rußlands geltend gemacht, eine Annäherung an England herbeizuführen. In diesem Sinne deutet man den sechsmonatlichen Urlaub Ignatieff's. Im Ganzen fühlt man sich jedoch nicht recht behaglich. — Briefe aus Noumea melden, daß dort unter den Eingeborenen ein Aufstand ausgebrochen ist. Die Neu-Caledonier scheinen schon seit längerer Zeit aufgebracht darüber, daß die Colonisten immer tiefer in ihre Besitzungen eindringen. Die französischen Behörden glauben ohne Schwierigkeit mit dem Aufstand fertig werden zu können. — Man erzählt, daß Spuller wieder in die Gambetta'sche „République" eintreten und daß Challemel-Lacour die politische Leitung dieses Blattes übernehmen wird. Nach derselben Mittheilung gelangt die kleine „République" in andere Hände. — Heute war das Gerücht verbreitet, in einem Duell zwischen den Deputirten R. Mitchell und Carré-Kérisouët sei letzterer getödtet worden. Das Duell hat gar nicht stattgefunden. Der bekannte Ehrenhandel ist durch ein Schiedsgericht beigelegt worden. — Die gegenwärtig stattfindenden Unterhandlungen zwischen dem Grafen von Chambord und den Prinzen von Orleans, um zu einem Einvernehmen zu gelangen, sind nicht darauf gerichtet, die jetzige französische Verfassung umzustürzen, sondern 1880, wenn die Frist des Marschalls Mac Mahon zu Ende und eine Revision möglich wird, gemeinschaftlich an der Wiederherstellung der Monarchie zu arbeiten. Vor der Hand wird man sich darauf beschränken, Alles aufzubieten, daß man die Royalisten 1880 als Retter betrachtet. — In der hiesigen spanischen Colonie ist man sehr gespannt zu erfahren, ob die Königin Isabella am 20. die so oft angekündigte Reise nach Spanien antreten wird, um in Santander mit ihrem Sohne zusammen zu treffen, oder ob sie, wie es seit gestern heißt, nochmals in letzter Stunde ihren Entschluß geändert hat. Es wird meistens angenommen, daß die Königin die Grenze nicht überschreiten wird, da sie noch nicht geneigt ist, sich von gewissen Persönlichkeiten ihrer unmittelbaren Umgebung zu trennen, deren Entfernung die spanische Regierung seit Monaten vergeblich verlangt. So lange die Königin in Frankreich verweilt, kann die Regierung natürlich keine Zwangsmaßregeln anwenden, und die Drohung, der Königin die Subsistenzmittel zu entziehen, hat gar nichts gefruchtet. Auf spanischem Boden angelangt, würden aber der Secretär der Königin, Sennor de la Puente und seine Gemahlin, um die es sich handelt, unzweifelhaft sofort eine Vergnügungsreise nach den philippinischen Inseln antreten müssen. Da unsere Leser, denen der Name Marfori geläufig sein dürfte, von Herrn de la Puente wahrscheinlich zum ersten Male hören, so bemerken wir, nach der „Nat.-Ztg.", daß derselbe ein junger Mann von etwa

26 Jahren ist und seit Anfang letzten Winters das unbedingte Vertrauen der Königin genießt. Er war als Vertreter einer Bergwerksgesellschaft nach Paris gekommen und, da er von guter Familie ist, der Königin vorgestellt worden, worauf bald seine Anstellung als Secretär erfolgte. Auch ließ die Königin die junge, recht hübsche Frau des Herrn de la Puente nach Paris kommen und machte dieselbe zu ihrer Hofdame, während sie dem Gemahl den Kammerherrnschlüssel verlieh. Schon seit einigen Monaten sieht man die Königin stets in Begleitung des Sennors de la Puente und seiner Gemahlin in allen Gesellschaften erscheinen. Dem Herrn de la Puente hat der Papst auf Wunsch der Königin das Großkreuz des Ordens des heiligen Gregor verliehen, worin nichts Sonderbares zu finden ist, dagegen ist es bisher noch nicht aufgeklärt worden, wie es der Königin gelungen ist, der Sennora de la Puente einen der seltensten Damenorden, den Theresen-Orden, zu verschaffen.

⊙ **Paris**, 19. Juli. [Senatssitzung. — Die Kammer. — Lord Lyons. — Proceß.] Das elegante Publikum von Damen und Geistlichen, welches jüngst Herrn de Mun in der Deputirtenkammer mit seinem Besuche beehrte, hatte sich gestern auf den Zuschauerbänken des Senats Stelldichein gegeben. Es galt wieder einmal die Interessen des Clerus. Wenn aber jenes Publikum eine mächtige und ergreifende Rede Dupanloup's oder irgend eines anderen Advocaten der Kirche erwartet hatte, so fand es sich in seiner Hoffnung getäuscht. Der Erfolg des Tages war ausschließlich für einen radicalen Redner Challemel-Lacour, der nur einen schwachen Widersacher in dem ehemaligen Unterrichtsminister Wallon fand. Nachdem zunächst zum großen Verdrusse der Rechten die Dringlichkeitserklärung votirt worden, stieg Challemel Lacour auf die Tribüne. Seit einem Jahre ist über die wahre und falsche Unterrichtsfreiheit, über die Verleihung der Grade und Alles, was damit zusammenhängt, so unendlich viel gesagt und geschrieben worden, daß man von dem Redner neue Argumente nicht erwarten durfte. Aber durch seine meisterhafte Sprache wußte Challemel-Lacour den Gegenstand noch einmal interessant, wenn nicht neu erscheinen zu lassen. Er zeigte mit Mäßigung, was der Clerus unter der sogenannten Unterrichtsfreiheit versteht, wie heuchlerisch er unter diesem Begriff seine Angriffe auf die bürgerliche Gesellschaft, seine Ansprüche auf das Unterrichts-Monopol zu verbergen sucht. Des Weiteren vertheidigte der Redner die Universität gegen die Beschuldigungen, denen sie ausgesetzt, rühmte die intellectuelle Freiheit, welche dort herrsche und führte endlich als warnendes Beispiel die in Belgien mit dem Unterricht gemachten Erfahrungen an. Wie gesagt, antwortete Wallon, dem es dabei mehr auf persönliche Rechtfertigung als auf die Widerlegung des eben Gehörten anzukommen schien. Wie man weiß, hat Wallon an dem Unterrichtsgesetze des vorigen Jahres einen bedeutenden, allerdings mehr passiven als activen Antheil gehabt. Er ließ sich von den Ultramontanen mehr Zugeständnisse entreißen, als diese selber zu hoffen gewagt hatten; er versäumte durchaus, die Universität, deren Großmeister er war, in Schutz zu nehmen. Der „Vater der Republik", wie man Wallon nach dem Verfassungsvotum zu nennen pflegte, suchte denn auch heute zu beweisen, daß er vor einem Jahre wohl Unrecht gehabt habe. Challemel-Lacour hatte die vorliegende Frage in großen Zügen und von einem höheren Gesichtspunkte aus beurtheilt; Wallon faßte sie von der kleinen Seite auf und brachte einige ganz wunderliche Gründe für die von ihm bewilligte Einführung der gemischten Prüfungscommissionen bei. Es ist gut, meinte er z. B., daß zugleich die Professoren des Staats und diejenigen der katholischen Facultäten an den Prüfungen theilnehmen, damit sie sich gegenseitig beaufsichtigen könnnen. Denn die Prüfungen finden meist im Sommer statt und bei der Hitze könnte leicht dieser oder jener Professor einschlafen. Sonderbarerweise machte Wallon auch die Aufregung, welche das vorjährige Gesetz im ganzen Lande hervorgerufen hat, zu Gunsten dieses Gesetz geltend. Er constatirte, daß bei den allgemeinen Wahlen fast überall die Wähler den Candidaten die Frage vorlegten: Sind Sie für oder gegen die gemischten Prüfungscommissionen, für oder gegen das Prüfungsgesetz von 1875? Und weil nun die Wähler fast überall Candidaten gewählt haben, welche das Gesetz von 1875 nicht wollen, so schließt Wallon, daß dies Gesetz beibehalten werden müsse. Die Rechte spendete dem Redner mäßigen Beifall; sie ließ nur da größere Zufriedenheit merken, wo Wallon der Staatsuniversität, der er selber angehört, Uebles nachsagte. Die Discussion wurde nach diesen beiden Reden auf heute vertagt. — Die Kammer hat bis zur nächsten Woche nichts von Bedeutung zu thun. Man spricht von mehreren Interpellationen, durch welche die extremen Parteien diese Pause ausfüllen wollen. Die Radicalen, so heißt es, wollen den Minister des Innern über die letzten Veränderungen im Verwaltungspersonal und über seine Politik im Allgemeinen zur Rede stellen, die Bonapartisten dagegen beabsichtigen ihn über die separatistischen Bestrebungen in Nizza und dem Seealpendepartement zu interpelliren. Möglicherweise sind das bloße Gerüchte. — Für Freitag ist, wie gemeldet, der Prozeß des Jesuitenpaters du Lac gegen die „République", die „France", das „Peuple" und andere republikanische Journale angesetzt. Die „République" wird nicht von Gambetta, sondern von Floquet vertheidigt werden, der auch die Vertheidigung des „Peuple" übernommen hat. Der Advocat du Lac's ist Vicollet, welcher jüngst in dem Rouvier'schen Prozesse auftrat. — Der englische Botschafter Lord Lyons ist gestern nach London abgereist. Sein Urlaub wird mehrere Monate dauern. — In Amiens ist letzter Tage der Carlistengeneral Dorregaray, der dort internirt werden soll, angekommen.

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

Reiseskizzen von R. Elcho.

Frankreich.

Frankreich ist mir immer wie ein geistvoller Lebemann erschienen, der in guten Tagen sein Hühnchen ißt und es mit Bordeaux befeuchtet und, wenn es ihm schlecht ergeht, zum Rebhuhn greift und das um der Abwechselung willen mit Burgunder befeuchtet. Wenn ihm nun ein gewöhnlicher Sterblicher mit der Baron Kalbschen Frage unter die Augen tritt: Verehrtester, wie machen Sie das? so zeigt er lachend die Zähne und meint: Ich arbeite und arbeite gut, mein Freund, in Folge dessen kann ich mir viele Genüsse verschaffen. Als Heinrich IV. den bekannten Ausspruch that: „Ich will, daß jeder Franzose am Sonntag sein Huhn im Topfe habe", da wußte er recht genau, daß nur die Vögel theures Futter beanspruchen dürfen, welche gut singen, und so spornte er sein Volk an, daß es Leistungen biete, welche Gewinn bringen mußten. Nicht allein der Bodenreichthum des Landes wurde in Frankreich in energischer Weise ausgebeutet, sondern auch die bestehende Industrie derart in Flor gebracht, daß sie die aller andern Völker weit überholte. Seither hat dies Volk — von eroberungssüchtigen Despoten mißleitet und üppigen Maitressen ausgebeutet — die furchtbarsten Katastrophen überwunden, denen je ein Volk der Geschichte zum Opfer fiel, und gleich nach jedem Sturm zeigte es wieder sein lachendes Gesicht, verzehrte sein Huhn und beträufelte es mit Rothwein.

Nichts erscheint mir lächerlicher, als die Behauptung unserer Schutzzöllner, Frankreich sei nur mit Hilfe der hohen Eingangszölle im Stande gewesen, über die Milliardenverlegenheit wegzukommen. Frankreich besaß die Milliarden, als sie gefordert wurden und das Vertrauen seiner reichen Bürger in die unversiegbare Kraft des Landes brachte sie auf. Und dieser unerschöpfliche Reichthum Frankreichs rührt, wie gesagt, nicht allein von der Ergiebigkeit und hohen Cultur seines Bodens her, sondern mehr noch von der großartigen Entwickelung seiner Industrie. Noch ehe Adam Smith seine für die Volkswirthschaft so epochemachende Schrift herausgab: „Eine Untersuchung über die Natur und Ursachen des Reichthums der Nationen" hatten es die Franzosen mit feinem Instinct herausgefühlt, daß nur die Arbeit reelle Werthe schaffe und daß scheinbar nutzlose Dinge durch kunstvolle Arbeit zu hohem Werth gebracht würden. Wohl keinem Volke gaben die Smith'schen Ideen die volle Erkenntniß rascher, als gerade dem französischen. Man sagte sich: ein Block Holz hat an und für sich einen so niederen Werth, wie die Kohle, man bezahlt nur die Wärme, die er uns giebt, verarbeite ich das Holz aber zu einem kunstvoll gebauten und geschnitzten Schranke, so verleiht die Arbeit dem Holze einen hundertfachen, unter Umständen sogar den tausendfachen Werth; durch geschickte Arbeit ist es möglich, dem schlechten Thon einen höheren Werth zu verleihen, als kostbaren Metallen, und selbst der strahlende Diamant erhält erst seinen Werth durch die Arbeit des Juweliers.

Von dieser Erkenntniß geleitet, hat das französische Volk der Kunstindustrie die höchste Bedeutung beigelegt, und so hoch man auch immer den reichen Ertrag seiner Ländereien anschlagen mag, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Hauptquellen seines Reichthums jener industriellen Thätigkeit entstammen. In Frankreich hat es seit Franz I. wohl kaum eine Regierung gegeben, welche die Bedeutung der Industrie unterschätzt hätte, und so sehen wir in jenem Lande eine Reihe von Instituten entstehen, welche, von der Regierung unterstützt, den vornehmsten Industriezweigen des Landes gleichsam als Muster-Anstalt und Führerin dienen sollten. Im letzten Kriege war die vom Staate unterhaltene Gobelinweberei in Flammen aufgegangen und die Porzellan-Manufactur zu Sèvres zerstört worden. Kaum waren die Wirren des Krieges zu Ende und eine gesetzmäßige Regierung zur Leitung des Staates eingesetzt worden, so ging man sofort wieder an die Herstellung dieser Institute, welche den betreffenden Industriezweigen als Lehranstalten die schätzenswerthesten Dienste leisteten.

Auf der Centennial-Ausstellung bewundern wir wieder die kunstvollsten Producte der Staats-Gobelinweberei und sehen die graziösen Geschirre von Sèvres, deren Leichtigkeit und zarte Form unsere Berliner und Meißener Fabriken nicht nachahmen können, weil ihnen die Koalinerde dazu fehlt. Um jedem Irrthum vorzubeugen, will ich nur bemerken, daß Sèvres seine besondere Ausstellung veranstaltete, allein bei Blot (Paris) finden sich sehr schöne Stücke, welche aus seinen Werkstätten neuerdings hervorgingen.

Da ich einmal bei der Kunsttöpferei bin, so wollen wir mit der Betrachtung dieser reichen Gruppe beginnen; sie befindet sich im Centrum der Halle, nahe bei der freien Rotunde, an deren Südwestseite die Berliner Porzellanmanufactur ihre schön bemalten Vasen aufgepflanzt hat.

Nach den Erfahrungen, welche man auf den letzten Weltausstellungen machte, braucht es wohl kaum noch angeführt zu werden, daß in der französischen wie der englischen und italienischen Abtheilung die Masse der ausgestellten Fayencewaaren die der Porzellanwaaren um ein bedeutendes überragte. Die Fayence erobert sich in der Neuzeit das Gebiet der künstlerischen Composition und läßt dem Porzellan fast nur jenes der Gebrauchswaare. Die Gründe hierfür sind sehr naheliegend. Das Porzellan, jenes geheimnißvolle Wunderkind Chinas, dessen Ursprung der Welt im Westen so viel Kopfzerbrechens machte, bis der Goldmacher Böttiger in Meißen das Geheimniß enthüllte, hat zwar alle Tugenden eines guten Materials, allein es schwindet im Glühofen fast um ein Drittel der ursprünglichen Masse zusammen. Aus diesem Umstand erwachsen der Porzellantechnik die erheblichsten Schwierigkeiten, denn es begreift sich leicht, daß, wenn ein Geräth im Brande in sich zusammensinkt, seine Conturen den größten Zufälligkeiten preisgegeben werden und in der That gehen bei einem gut componirten Aufbau in der Regel erst mehrere Stücke zu Grunde, ehe es gelingt, ein völlig zufriedenstellendes Exemplar zu erhalten.

Einer der schönsten Vorzüge des Porzellans aber besteht in der Reinheit und dem durchscheinenden Glanz seiner natürlichen Farbe; bedecken wir nun aber das ganze Porzellangeräth mit einem Gemälde, so opfern wir diesen Vorzug. Hierzu kommt noch, daß bei der Bemalung des Porzellans die Farben auf die harte Fläche aufgetragen werden und sich daher später leicht abnutzen. Die Fayence hat, soweit es sich um die Beschaffenheit des Materials handelt, gar keine weiteren Tugenden, als daß sich der Thonkern vortrefflich modelliren läßt und daß die Form im Feuer so bleibt wie sie ist. Bei der Bemalung werden die Farben auf die Thonmasse aufgetragen und dann erst die Glasur eingebrannt, hierdurch verschmelzen sich die Farben innig mit der Glasur und sind darum unzerstörbar. Somit ist es klar, daß die spröde Fayence, welche sich zur Gebrauchswaare nur in bescheidenem Maße eignet, weit besser als das edle Porzellan künstlerischen Absichten dient.

In diesem Sinne haben denn auch die französischen Kunsttöpfer die Rollen vertheilt. Das Porzellan ist zumeist zu praktischen Zwecken verwandt. Man hat ihm in der Regel seine weiße Farbe gelassen und nur ein feines Goldornament tritt hinzu. Diese Tassen, Schüsseln und Schalen sind ungemein zierlich in der Form. Blot aus Paris zeigt zwei Tassen aus Sèvres von großem Werth, bei denen man die natürliche Porzellanfarbe gern geopfert sieht. Jene Tassen haben nämlich die Farbe und den sanften Glanz einer echten Perle und zwar ist die Nachahmung von solcher Treue, daß man bei den Schalen glauben könnte, man habe Riesenperlen vor sich, wenn nicht ein stilvolles Muster den Rand wie mit einer Goldeinfassung umrahmte.

Eine weitere Verwendung findet das Porzellan noch zu den sogenannten Phantasiewaaren. So nahe dieser Begriff mit dem der Galanteriewaare verwandt ist, so darf man doch nicht beide zusammenwerfen. Bei der Galanteriewaare fragt man noch immer: zu was ist das Ding nütze, die Phantasiewaare dagegen übernimmt im Zimmer die Rolle der Blumen, sie will unter irgend einem nichtigen Vorwand den Reiz der Einrichtung erhöhen. Da sind beispielsweise zwei Porzellanbecken mit silberner Einfassung in Eichelform; jedermann käme in Verlegenheit, wenn er sagen wollte, was das Geräth vorstellt, aber der Blick haftet auf zwei farbenprächtigen Bildern, die das Innere der fragwürdigen Becken schmücken, und nur um unsere Blicke zu fesseln, sind diese Dinge da. Und wie reizend das alles ist! Hier diese kleinen Becher in matter Silberfarbe sind mit rosigen Mädchengestalten geschmückt. Diese Bronce-Etagere mit den drei Porzellanschalen weist allerliebste Kindergruppen auf, und dort auf einer Art Lichtschirm bietet sich gar ein entzückendes Bild; ein braunlockiger Bursch und ein blondes Mädel, die sich auf der Schaukel schwingen. Alle diese decorativen Arbeiten sind in der Zeichnung anscheinend so spielend und nachlässig, in Wahrheit aber mit so viel echt künstlerischem Schwung hingeworfen, sie haben zudem ein so glänzendes Colorit, daß man glaubt, jedes Einzelne gewinne Leben, es flottere dahin wie ein glänzender Schmetterling. Die französischen Phantasiewaaren sind lediglich Vorwortstücke, sie gehören nicht in große Prachtsäle, sondern in einen kleinen Raum, der mit farbenreichen Teppichen belegt, mit zierlich geschnitzten Möbeln gefüllt ist und an dessen Fenster ein Vogel singt. Die ganze Collection athmet Watteaus'sche Anmuth und Lebensfreudigkeit.

Sobald die französischen Kunsttöpfer es herausgefunden hatten, in wie hohem Grade die Fayence sich für decorative Zwecke eigne, suchten sie künstlerische Kräfte und zwar vorzugsweise Aquarellmaler für ihre Fabriken zu gewinnen und es entfaltete sich auf diesem Terrain eine erstaunliche Regsamkeit. Auf den Weltausstellungen von Paris und Wien erstaunte man über die große Menge der ausgestellten Fayence und man durfte kaum erwarten, daß die Centennial-Ausstellung etwas Neues bieten werde und doch scheint mir, daß bei Haviland in Limoges Vasen zu sehen sind, welche einen entschiedenen Fortschritt in der decorativen Behandlungsweise erkennen lassen. Was die Modellirung betrifft, so muß man bei der Fayence umgekehrt wie beim Porzellan alles in großen kräftigen Zügen anlegen. Die von Eduard Lindenecher modellirten Vasen, welche wir bei dem Fabrikanten aus Limoges sehen, sind von starker, bauchiger Form, damit dem Maler für sein Ornament eine möglichst große Fläche geboten werde. Der ganze Grund der Fläche ist mit Farbe bedeckt, und aus dieser muß die Farbe des Ornaments kräftig heraustreten. Die Zeichnung braucht keine besonders sorgfältige zu sein, denn es kommt in erster Linie auf den Reiz der Farbe an. Gerade in Bezug auf Farben aber sah sich der Maler auf eine geringe Auswahl beschränkt, zumeist kamen nur Blau und Grün zur Anwendung. Bei der Collection von Limoges aber sehen wir heute ungewöhnlich viele Farben mit Glück angewandt. Damit soll bei Leibe nicht gesagt sein, daß jede einzelne Vase eine recht bunte Bemalung zeige, damit würde die harmonische Wirkung eher geschädigt als erhöht, allein es sind vollkommen neue Grundfarben eingeführt, welche durch den Glanz der Glasur eine prächtige Wirkung machen; da ist ein dunkles Braun anzuführen, ein zartes Roth, das einen Schimmer von Gelb zu haben scheint und bläuliches Grau. Felix Lafon hat diese Grundfarben mit Glück verwandt. So sind die von Lindenecher modellirten bauchigen Vasen mit jenem gebrochenen Blau als Grundfarbe bemalt, das an die natürliche Farbe einer dunklen Wasserfläche erinnert. Das Ornament der Vasen besteht nur aus einem Geflecht von Wasserlilien. Die braunen Ranken winden sich an den Seiten zu Henkeln auf. Die breiten Blätter, deren Grün verschiedene Nuancen zeigt, scheinen auf der Wasserfläche zu ruhen und aus ihrer Mitte erhebt sich die fleischfarbene Blüthe. Zwei Vasen von Eugene Delaplanche, der vor Jahren den Grand prix de Rome erhielt, sind von schlanker Form und haben Bronce-Henkel, einen Broncefuß und einen Broncerand. Dieser Künstler hat ein ganz eigenartiges Experiment versucht. In zwei schönen Frauengestalten stellt er die Nacht und den Tag dar. Die Nacht umgiebt er mit dunklen Wolkengebilden, läßt einen grauen Mantel über ihrem Haupte flattern und stellt die gelbe Mondsichel unter ihre Füße, die Figur selber aber, welche durch das Chaos von Wolken und Sturm aufzuschweben scheint, tritt aus der Glasur heraus, wie eine Terrakotte. In Wirklichkeit erhebt sie sich wenig über die Fläche, allein dadurch, daß sie in den Tonkörper hineinmodellirt wurde und ihre Conturen durch die Ränder der Glasur gebildet werden, erscheint sie plastischer, als sie in Wahrheit ist. Während sich die Nacht aus einer kalten Farbenmasse hervorhebt, ist bei dem Tag alles warm gehalten. Hier ist ein röthliches Gelb die Grundfarbe und selbst auf den thönernen Leib des Frauenbildes scheint ein röthlicher Schimmer von der sie umgebenden Farbenpracht zu fallen.

Auch im internationalen Verkehr verleugnen die Franzosen den galanten Zug ihres Wesens nicht, obgleich wir Deutsche seit dem letzten Kriege just das Gegentheil erfahren mußten. Bei der Centennial-Ausstellung dagegen kommt dieser Zug in prägnanter Weise zum Ausdruck. Wohin man in der französischen Abtheilung blicken mag, thront die Büste George Washingtons, oder das Bild des Columbus, oder das des ehrlichen Lincoln oder gar das des verschwiegenen Ulysses Grant. Frankreich hatte stets große Sympathien für die transatlantische Republik und George Washington erschien ihnen als das Ideal eines Patrioten, darum wollte man auch durch die Werke des Friedens diesen sympathischen Regungen Ausdruck geben. Ich will im voraus bemerken, daß in der deutschen Abtheilung auch nicht eine Spur von einer ähnlichen Gefühlsäußerung zu finden ist.

Haviland in Limoges hat nun in Anbetracht der Centennialfeier zwei Kolossalvasen aufbauen lassen, durch welche er den Kampf und die Blüthe der Union darzustellen versuchte. Die Idee, welche der Composition zu Grunde liegt, ist vortrefflich, allein die Ausführung läßt recht viel zu wünschen übrig. Die eine Vase trägt die Jahreszahl 1776 und zeigt uns den Kampf, die andere 1876 soll die Blüthe verwirklichen. Die Vase 1776 ruht auf einem Fuß von glasirtem Thon. Wie aber ist der Fuß gebildet? Aus schäumenden Meereswogen, die einen Kranz von Geschützen aufzuspülen scheinen. Wenn man sich auch sofort sagen muß, das die empörte See auf die unruhigen Zeiten deuten, deren natürliches Resultat der Krieg war, welch' Letzterer durch den Kanonenkranz dargestellt wird, so macht doch ein Sockel von Meereswogen, und wenn dieselben so stark wären, daß sie Kanonen zu tragen vermöchten, auf den Beschauer das Gefühl der Unsicherheit. Man hat unwillkürlich die Empfindung, als müsse der Körper der Vase in dem Meer versinken. Dieser Körper hat seine natürliche Thonfarbe, allein fast die ganze Mittelfläche ist von einem Adler und dem Sternenbanner bedeckt, ein Ornament, das in den grellsten und unvermittelsten Farbentönen gehalten ist. Ueber dem Adler erscheint die Büste George Washingtons. Hinter dieser Büste tritt die blaue Weltenkugel hervor und zu beiden Seiten derselben vertreten zwei Siegesgöttinnen die Stelle der Henkel. Die Vase von 1876 stellt „die Blüthe" durch Erntegarben, Früchte und Pflugschaar am Fuße dar, und an die Stelle Washingtons rückt die Büste der Columbia mit dem Sternendiadem im Haar. Die Vasen bringen durch die übergroße Buntheit eine höchst unharmonische Wirkung hervor und es ist nichts an der Ausführung zu loben, als die brillante Modellirung der Büsten und der Siegesgöttinnen.

Von der Fayence bis zur Palissywaare ist nur ein Schritt. Der Aussteller Barbizet macht es auf einem Zettel dem Beschauer seiner Ausstellung klar, daß er die geistige Erbschaft des armen Hugenotten Bernard Palissy angetreten habe, da einer seiner Vorfahren der Lieblingsschüler jenes berühmten Kunsttöpfers gewesen sei, der bekanntlich 1590 in der Bastille endete. Bei der Herstellung dieser Waaren wird ein von der Fayence verschiedenes Verfahren beobachtet, anstatt daß man nämlich den plastischen Thonkörper bemalt und dann die Glasur einbrennt, bedeckt man den ersteren mit farbigen Glasuren und hat nur beim Einbrennen sorgfältig darauf zu achten, daß die verschiedenen Stücke der Glasur nicht ineinanderfließen. Barbizet hat es bei seinen Stücken soweit gebracht, daß diese der echten Palissywaare in keiner Beziehung nachstehen, ja in der scharfen Abgrenzung der Farben leistete er geradezu Erstaunliches. Da ist eine Gruppe, eine Mutter, die ihre spielenden Kinder an sich zieht, deren Figuren mit großer Feinheit modellirt sind. Die fleischfarbene Büste der Frau wird von einem dunkelfarbenen Gewande in haarscharfen Linien ab-

gegrenzt und hier so wenig, wie bei den nackten Armen und Füßen läßt sich auch nur die leiseste Verwischung entdecken. Diese Gruppe ist das Reizendste und Vollkommenste, was vielleicht je in diesem Zweige der Kunsttöpferei hervorgebracht wurde, und Prof. Archer beeilte sich, dieselbe für die Kunstschule von Philadelphia zu erwerben. Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Erwerbungen, welche jenes kunstverständige Mitglied der amerikanischen Commission Namens der Kunstschule zu Philadelphia macht, sich heute schon auf weit über hunderttausend Dollars dem Preise nach belaufen müssen. Was die Ausstellung nur an schönen Porzellanen, Fayencen, Pâte tendre, Pâtesur Pâte, Doulton-Waare, Majolikas und Bronzen ganz Besonders aufzuweisen hat, trägt Archers Karte; auch die technologischen Institute von Massachusets, die Universität zu Cincinnati und andere Lehranstalten machen bedeutende Erwerbungen.

(Schluß folgt.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. Juli. [Hauscollecte für das Ev. Vereinshaus und neue Zeitschrift „der Heimathsbote".] Sr. Majestät der König hat mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 26. v. M. genehmigt, daß die auf Grund der Allerhöchsten Ordre vom 22. Mai v. J. dem Vorstande des Evangel. Vereinshauses hierselbst ertheilte Bewilligung, zum Besten der von demselben vertretenen Anstalt in der Provinz Schlesien bis zum 1. d. M. eine Haus-Collecte in allen Haushaltungen ohne Unterschied der Confession abzuhalten, bis zum Schluß des laufenden Jahres verlängert werde. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß das frühere Organ des Vereinshauses, „der Heimathsbote", welcher bis zum Jahre 1872 seine Wohlthäter in laufender Kenntniß von den Arbeiten desselben erhielt, von da an aber, in Rücksicht auf die, durch den Bau und die Einrichtung der neuen Anstaltsgebäude sehr vermehrte Arbeit vorläufig aufgegeben werden mußte, jetzt auf Beschluß des Vorstandes von neuem unter Redaction des Pastor von Cölln erscheint, wenn auch zunächst nur in zwangslosen Heften.

+ [Referendariats-Prüfung.] Unter dem Vorsitze des Appellations-Gerichts-Vice-Präsidenten Donalies hat gestern eine Referendariats-Prüfung stattgefunden. Als Examinatoren fungirten Professor Dr. Gitzler, Appellationsgerichts-Rath Predari und Staatsanwalt Professor Dr. Fuchs Examinirt wurden 6 Rechtscandidaten, von denen 3 das Examen bestanden.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Medicinische Section. Sitzung vom 23. Juni 1876.

1) Herr Privatdocent Dr. Berger: „Zur Therapie der Neurosen." Der Vortragende theilt die Resultate einer Reihe von therapeutischen Beobachtungen mit.

1. Der Phosphor, in toxicologischer Beziehung außerordentlich wichtig und vielfach studirt, hat seinen früheren therapeutischen Ruhm fast vollständig eingebüßt. In jüngster Zeit haben ihn die Engländer wieder zu rehabilitiren gesucht und als ein ausgezeichnetes Mittel in den Krankheiten des Nervensystems, ganz besonders bei Neuralgien empfohlen. (Radcliffe, Broadbent und besonders Thompson.) Der Vortr. hat den Phosphor in 22 Fällen von Neuralgie versucht, ist aber keineswegs in der Lage, die glänzenden Resultate der englischen Autoren bestätigen zu können. Zwar gelangten unter der Phosphorbehandlung 5 dieser Fälle zur Heilung, doch waren dies erst seit kurzer Zeit bestehende; in den übrigen Fällen blieb das Mittel ohne Wirkung, obwohl die Mehrzahl derselben bei anderen Behandlungsmethoden geheilt oder gebessert wurde. In 6 überhaupt ungeheilt gebliebenen Fällen war auch die consequente Anwendung des Phosphor ohne günstigen Einfluß. Demgemäß erscheint seine so gerühmte antineuralgische Wirkung sehr problematisch und der Vortragende kann, zumal bei der ungünstigen Einwirkung des Mittels auf die Verdauung, nicht zu weiteren Versuchen rathen. — Das Mittel wurde ferner in 6 Fällen einer eigenthümlichen, bisher als selbstständige Erkrankung wenig beachteten Neurose angewandt, für welche z. B. keine bestimmte anatomische Grundlage existirt und die der Vortr. mit dem Nichts präjudicirenden Namen der „Neurasthenia cerebralis" bezeichnen möchte. Er versteht darunter einen Zustand pathologischer Erschöpfbarkeit der höheren psychischen Functionen, die zu nahezu vollständiger Unfähigkeit zu geistiger Thätigkeit führen kann, ohne daß irgend welche Symptome einer palpablen Läsion, sei es des Gehirns selbst oder anderer Organe, vorhanden sind. Es handelt sich nicht um eine Theilerscheinung anderweitiger Erkrankungen oder allgemeiner Depression, sondern die Neurose tritt selbstständig auf, als hervorstechendstes Symptom, um welches sich erst in zweiter Reihe andere Begleit-Erscheinungen (besonders flüchtige Sensibilitätsstörungen) gruppiren. Sämmtliche Patienten waren junge Männer aus den gebildeten Ständen; die Mehrzahl zu Neuropathien prädisponirte Individuen; geistige Ueberanstrengung bildete die häufigste Ursache dieser schweren, die Kranken oft für viele Jahre ihrem Berufe entziehenden Erkrankung, welche wohl gewöhnlich — aber durchaus mit Unrecht — in den Rahmen der „Hypochondrie" einrangirt wird. Tempini empfahl gegen analoge Zustände („Hirnparese") den Phosphor als ein souveränes Mittel. Der Vortr. hat auch nicht in einem dieser Fälle einen günstigen Einfluß constatiren können, selbst bei monatelangem Gebrauche; die Mehrzahl besserte sich hingegen bei entsprechend langer geistiger Ruhe unter günstigen climatischen Verhältnissen. (Alpenluft.)

2. Zincum phosphoratum, Phosphorzink, neuerdings von französischen Autoren angepriesen (nicht mit dem von Barnes gegen Epilepsie und andern Neurosen empfohlenen Zinc. phosphoricum [phosphorsaures Zinkoxyd] zu verwechseln). Der Vortr. hat das Mittel in 15 Fällen verschiedener Nervenerkrankungen versucht (Neuralgie, Chorea, Singultus hystericus 2c.), in Dosen von 3 Mal täglich 5—8 Milligramm, in Pillenform. Nur zweimal zeigte sich ein Erfolg bei Hemicranie; die Paroxysmen erschienen weniger heftig und von kürzerer Dauer. In allen anderen Fällen konnte kein entschiedener Einfluß festgestellt werden. Bei längerem Gebrauche machen sich leichte Magenbeschwerden geltend.

3. Camphora Monobromata ($C_{10} H_{15} Br. O.$), Campher, in dem ein Atom H durch ein Atom Brom substituirt ist, bildet eine weiße krystallinische Masse, die sich wenig in Wasser, leicht in Alcohol, Aether 2c. löst. Von Swarts 1862 entdeckt, wurde es erst im Jahre 1871 von Deneffe in die Therapie eingeführt. Nachdem bald darauf auch Hammond sich über die Nützlichkeit des Mittels bei nervösen Affectionen ausgesprochen hatte, sind damit erst in der jüngsten Zeit ausgedehnte therapeutische Versuche in fast sämmtlichen Hospitälern von Paris angestellt worden, die zum größten Theile sehr ermuthigende Resultate lieferten. (Charcot, Bourneville, Desnos, Vulpian u. A.) *) Seine physiologischen Eigenschaften sind noch keineswegs genügend erforscht. Experimentelle Untersuchungen von Bourneville, Lawson und Pathault ergaben das übereinstimmende Resultat, daß das Mittel die Frequenz der Herzthätigkeit und der Respiration, sowie die Körpertemperatur herabsetzt. Bei tödtlichen Dosen ist die Erniedrigung der Temperatur constant eine sehr beträchtliche; bei künstlicher Erwärmung erholen sich die Thiere. (Lawson.) Als Erscheinungen von Seiten des Nervensystems werden clonische Zuckungen der Extremitäten und hypnotische Wirkung genannt. Bourneville constatirte eine nicht unbeträchtliche Abmagerung der Thiere nach längerem Gebrauche. —

Der Vortr. hat seit einem halben Jahre ausgedehnte therapeutische Versuche bei den verschiedensten nervösen Affectionen mit dem von so hervorragenden Autoren empfohlenen Mittel angestellt. Im Ganzen wurde es in 36 Einzelfällen in Gebrauch gezogen. Die Resultate lassen sich in Kürze dahin zusammenfassen: a) Als Hypnoticum ist der Monobromcampher, selbst in Dosen von 1,0—1,5 Gramm, fast wirkungslos. b) Von 5 Fällen von Chorea besserten sich zwei, kurze Zeit nach dem Gebrauche des Mittels, in den drei übrigen war keine günstige Einwirkung zu constatiren. c) Sehr wenig zufriedenstellend war die Wirkung bei Neuralgien (in 12 Fällen) und bei Hysterie. d) Gute Erfolge wurden bei nervösen Herz-Palpitationen und bei Reizungszuständen der Urogenital-Organe constatirt. e) Gradezu entscheidend — in negativem Sinne — waren die Versuche in 6 Fällen von Delirium tremens, die mit freundlicher Erlaubniß des Herrn Prof. Neumann auf dessen Hospital-Abtheilung angestellt wurden. Allmälig gesteigerte Dosen, bis zu 0,5—1 Gramm halbstündlich (ohne daß die sorgfältig controllirte Temperatur einen Abfall zeigte) bewirkten keine Beruhigung der Kranken, während der Gebrauch des Chloralhydrat von promptem Erfolge begleitet war. In einem einzigen Falle erfolgte die Genesung ohne Anwendung eines anderen Medicaments, nach Verbrauch von 16 Gramm Camph. Monobr., allein erst nach 6tägiger Dauer des Delirium, so daß in Rücksicht auf die übrigen Fälle und namentlich bei dem Mangel einer momentan beruhigenden Einwirkung die Heilung hier als spontan eingetreten aufgefaßt werden muß. Der Vortragende muß daher dem Ausspruche Pathault's gegenüber, daß es gut wäre, das Mittel beim Delirium tremens des Weiteren zu versuchen, entschieden davon abrathen. f) Soweit nur wenige Fälle und eine relativ kurze Beobachtungsdauer zur Beurtheilung ausreichen, erschien der Einfluß des Mittels auf epileptische Zustände sehr fraglich. (Bourneville hat namentlich bei Vertigo epilept. günstige Erfolge gesehen.) Im Allgemeinen wurden Dosen von 0,1—0,6, 3—4 Mal p. die gegeben, theils in Pulverform (meist in Gelatinkapseln), seltener in Pillen. Nach Pathault wurden Dosen bis zu 4 Gramm verabreicht. Zur Bestimmung der Maximaldosis, bis zu welcher gestiegen werden darf, empfiehlt sich die Controlle der Temperaturmessung; sobald ein Sinken unter die Norm eintritt, muß die weitere Anwendung sistirt werden. Bei größeren Gaben empfiehlt es sich sie refracta dosi zu geben, — um so mehr, als ziemlich häufig Magenbeschwerden beobachtet wurden. — Alles in Allem glaubt der Vortr. sich überzeugt zu haben, daß die Bedeutung des Monobromcamphers für die Therapie der Nervenkrankheiten von den französischen Autoren sehr überschätzt wird. Immerhin empfiehlt es sich in geeigneten Fällen (d) weitere Versuche damit anzustellen. *)

4. Bourneville hat vor Kurzem mehrere Beobachtungen von Hysteroepilepsie und Epilepsie aus der Pariser Salpétrière (Charcot) mitgetheilt, **) in welchen die methodische Application des Eises von günstigem Erfolge begleitet war. Bei Ovarialhyperaesthesie wurde die Eisblase, während mehrerer Stunden am Tage auf die Ovarialgegend applicirt und bei dieser Behandlung erschienen die hysteroepileptischen Anfälle weniger häufig und auch der Allgemeinzustand besserte sich. Ueberdies konnte durch rechtzeitige Anwendung des Eises der Ausbruch eines Anfalls — angekündigt durch eine ovariale Aura — verhütet werden. Auch bei sehr schmerzhaften Herz-Palpitationen hysterischer und epileptischer Natur erwies sich die Application der Eisblase auf die Herzgegend sehr vortheilhaft. Diese während längerer Zeit regelmäßig fortgesetzte Behandlung blieb zwar ohne Einfluß auf die schweren epileptischen Anfälle, verminderte aber in sehr bemerkenswerther Weise die Anfälle des „Petit Mal". Der Vortragende berichtet von zwei bereits vor Jahren beobachteten Fällen schwerer Hysteroepilepsie, in welchen die mehrstündige Application der Eisblase auf die hyperästheitische Ovarialgegend stets in prompter Weise den drohenden Anfall coupirte. Auch bei hartnäckigem Singultus hystericus hat sich ihm wiederholt die Application auf die Halswirbelsäule bewährt. Ueberhaupt verdient die bereits seit einem Decennium von Chapman eingeführte „Thermotherapie" der Wirbelsäule bei verschiedenen cerebrospinalen Affectionen eine ausgebreitetere Anwendung, als sie in deutschen ärztlichen Kreisen gefunden zu haben scheint. —

2) Prof. Freund spricht über die Mechanik und Pathologie der Axendrehung des Stieles der Ovarialtumoren; speciell über Naturheilungsvorgänge, welche auf Grund von Axendrehung beobachtet worden sind und die auf einer Verödung der Blutgefäße des Stieles beruhen. Dementsprechend muß künstliche Verödung der Gefäße durch Unterbindung denselben Erfolg haben, wenn die Existenz noch anderweitiger Ernährungswege, als der Stielgefäße, vor Eintritt von apoplektischen und nekrotischen Proceßen schützt. — Ein nach diesen Grundsätzen durch Unterbindung der Stielgefäße operirter Fall von multiloculärem, wegen ausgebreiteter pelviner Adhäsionen als zur Ovariotomie ungeeignet erkannten Ovarialtumor scheint die Richtigkeit des Raisonnements zu bestätigen. — Der Tumor ist binnen 4 Wochen andauernd kleiner geworden. — Es werden die Indicationen und die Bedingungen, endlich die Methode der Operation aufgestellt.

3) Herr Privatdocent Dr. Weigert demonstrirt ein Herz, in welchem neben einer Endocarditis mitralis eine ganz besonders hochgradige der Tricuspidalis bestand. Es fanden sich in dem Herzfleische und in vielen anderen Organen kleinere und größere entzündliche Heerde und Infarkte, in deren Innern stets Bacterienembolien zu constatiren waren. Bacterienheerde waren auch vielfach auf dem Endocard beider Ventrikel nachzuweisen.

Cohnheim. Freund.

*) S. „Des propriétés physiolog. du Bromure de Camphre et de ses Usages thérapeutiques", par Dr. L. Pathault. Paris 1875. Ferner: Progrès médical, Nr. 4, 1875 und Nr. 4, 1876.

*) Zinc. phosphorat. und Camph. Monobrom. sind in der Breslauer Hospital-Apotheke vorräthig.

**) Progrès. Méd. Nr. 12. 1876.

m. **Sprottau**, 19. Juli. [Stuten- und Rinderschau. — Jubiläum. — Vergnügen. — Garnison.] Zufolge eines Beschlusses des gestern zu einer Sitzung versammelten Local-Comite's wird die für diesen Sommer bestimmte Rinder- und Stutenschau am 28. August stattfinden, vorausgesetzt, daß die gegenwärtige, in der Primkenauer Gegend herrschende Viehseuche erloschen ist. Laut hier eingegangenen Meldungen sind in den letzten Tagen weitere Erkrankungen des Rindviehes nicht vorgekommen. — Vorigen Freitag begab sich in den Vormittagstunden eine Deputation der städtischen Behörden in die Wohnung des Herrn Mühlenbesitzer Joachim, um diesen aus Veranlassung seiner nunmehrigen, im Stadtverordneten-Collegium gezeigten 25jährigen Wirksamkeit zu beglückwünschen. Abends fand zu Ehren des Genannten im Lamprecht'schen Saale ein von den Vertretern der Stadt und sonstigen Freunden des Jubilars besuchtes Souper statt. — Am Nachmittage des letzten Sonntag unternahm der hiesige Veteranen- und Kriegerverein einen Ausflug nach dem Gläser'schen Etablissement in Eulau. Hier unterhielt sich die Gesellschaft, welche durch zahlreich erschienene Gäste ansehnlich verstärkt worden war, bei Concert und Tanz recht angenehm. Zur Stadt zurückgekehrt, ergötzte sich gerade eine im Wolfram-schen Garten versammelte Zuschauermenge an einem recht gut arrangirten Feuerwerk, veranstaltet von dem Kunstfeuerwerker Herrn Wenger. — Heute Vormittag rückte unsere Garnison zu den bei Glogau stattfindenden Schießübungen aus. Ihre Rückkehr erfolgt in drei Wochen.

m. **Bad Schwarzbach.** Während aus verschiedenen Badeorten der Provinz mancherlei Klagetöne über die gegen die letzten Jahre wahrzunehmende geringe Frequenz verlauten, dürfen wir in hiesigem Orte von einer gleichen Erscheinung nicht berichten. Schwarzbach hatte bis zum 10. Juli des vorigen Jahres 31 Familien mit 57 Personen zu verzeichnen; dieses Jahr dagegen sind bis zum 10. Juli 52 Familien mit 110 Personen gezählt worden, und auch der fernere Zuzug gestaltet sich als ein recht reger. Es ist dies um so erfreulicher, als gerade in dem verflossenen Winter und Frühjahr durch die eifrigen Bemühungen der Herren Badebesitzer Wilhelm und Badearzt Dr. Stark hier mancherlei wenn auch nicht luxuriöse so doch bequeme und praktische Einrichtungen geschaffen worden sind und der Aufenthalt in der nahen ozonreichen Berges- und Waldesluft und den verschiedenartigsten landschaftlichen Bildern als ein sehr anmuthender sich erweist. Für Wohnungen und Lebensmittel werden hier sehr mäßige Preise gezahlt.

—Gr. **Kattowitz**, 18. Juli. [Verschiedenes.] Der hiesige Schützen-Verein schreitet in seinen Bestrebungen rüstig vorwärts; schon gestern fand auf dem den Schützen gehörigen Grundstück in Zawodzie die feierliche Legung des Grundsteines zu dem neuen Schützenhause unter den üblichen Ceremonien statt. Die Feierlichkeit dauerte von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr. — Ein anderes erfreuliches Ereigniß für Kattowitz sind die Gastvorstellungen der unter der Direction des Herrn Dr. Blume stehenden Liegnitzer Operngesellschaft, welche gegenwärtig in Beuthen ihr Hauptquartier aufgeschlagen hat, von da aus aber bereits zwei Vorstellungen hier gegeben und für Mittwoch, den 19. Juli, ein drittes Debüt „Der Troubadour" angekündigt hat. Die beiden ersten Opernaufführungen der „Martha" und des „Postillon von Lonjumeau" waren recht zahlreich besucht und ist ein Gleiches wohl auch von den noch folgenden Vorstellungen zu erwarten, da die Kräfte der Gesellschaft höchst befriedigende sind. — Dagegen fehlte es auch in letzter Zeit nicht an unangenehmen Eindrücken, die auf der hiesigen Bürgerschaft wohl noch lange lasten werden. Dieselben wurden durch einen vor Kurzem in Beuthen verhandelten Criminalfall hervorgerufen. Mehrere in Kattowitz und der Umgegend bekannte Persönlichkeiten waren der erwerbs- und gewohnheitsmäßigen Hehlerei angeklagt und zwar: Der Lumpensammler Stanislaus Wiur aus Königshütte, der Eisenhändler Jacob Ritter aus Kattowitz, der Kaufmann Israel Weißmann aus Kattowitz, der Kaufmann Adolph Brauer aus Königshütte, Handelsmann Samuel Schalscha aus Zalenze, ferner waren angeklagt der Geschäftsführer des Ritter, Adolph Fröhlich aus Kattowitz, wegen Beihilfe der gewohnheitsmäßigen Hehlerei und die beiden Knechte Wischniowski und Schodziga wegen wiederholter Unterschlagung. Sämmtliche Angeklagte wurden der ihnen zur Last gelegten Hehlerei überführt und demgemäß verurtheilt u. A. 2c. Ritter zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Weißmann zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrenverlust und Polizei-Aufsicht, Fröhlich und Schalscha zu 6 Monaten Gefängniß. Auf ein so ungünstiges Resultat hatten die Angeklagten sicher nicht gerechnet, sie hofften sogar auf ihre gänzliche Freisprechung, ja die Angehörigen derselben hatten zum Theil sogar die Thüren ihrer Wohnungen decorirt und Alles zu einem festlichen Empfange der „Heimkehrenden" vorbereitet, die Enttäuschung ist jedenfalls eine bittere gewesen! So deprimirend dieses unliebsame Ereigniß aber auch auf die übrige hiesige Bürgerschaft und Geschäftswelt wirken mußte, können wir doch nicht anders, als der Gerechtigkeit Dank wissen, die ein so ausgedehntes Hehlergewerbe gebührendermaßen bestraft hat. Namentlich hat sich der hier stationirte Polizeicommissarius Herr Heller um die Aufhebung der Hehlergesellschaft durch sein energisches und intelligentes Einschreiten sehr verdient gemacht. Ein anderes trauriges Bild gewährte der am Sonntag zu Bogutschütz abgehaltene Ablaß. Beichte, Prügelei, Betrunkenheit und Diebstahl waren an diesem kirchlichen Fest- und Freudentage auf der Tagesordnung.

Ujest, 20. Juli. [Zur Berichtigung] der in der Beilage Nr. 333 Ihrer Zeitung unter Ujest angeführten Angaben theile der Redaction ich ergebenst den Thatbestand mit:

Am 17. früh gegen ¼5 Uhr wurde dem Unterzeichneten die Meldung, daß die Kaufmannsfrau Catharina Klaschka soeben in ihrer Schlafstube erschossen worden sei, welche Thatsache ich bei meiner Ankunft daselbst bestätigt fand. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf den Tischlergesellen August Kurzea von hier, weil bekannt war, daß derselbe durch viele Jahre ein unerlaubtes Liebesverhältniß mit der Entseelten unterhalten und auch wiederholt geäußert hatte, daß er sie erschießen würde.

2c. Kurzea hatte sich geflüchtet; doch gelang es, denselben am 18. d. M., Nachts 2 Uhr, in der elterlichen Wohnung, wohin er kurz vorher eingetreten und durch die ausgestellten Patrouillen beobachtet worden war, festzunehmen. Als er merkte, daß das Haus umstellt sei und der Unterzeichnete Einlaß begehrte, feuerte er auf sich aus einem Terzerol, demselben, womit er die 2c. Klaschka getödtet, einen Schuß ab, ohne sich aber wesentlich zu verletzen, so daß anzunehmen ist, daß der Schuß nur aus bloßer Pulverladung bestand.

Unmittelbar darauf wurde er ergriffen und in das Polizei-Gefängniß abgeführt. Gegenwärtig befindet sich derselbe im Gefängniß der hiesigen königlichen Kreis-Gerichts-Commission und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Der Bürgermeister Tschauner.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

J. P. **Glatz**, 20. Juli. [Urkundenfälschung.] In der letzten Schwurgerichtssitzung gelangte eine Anklage wegen dreifacher Urkundenfälschung und Beihilfe zu derselben zur Verhandlung, die noch mitgetheilt zu werden verdient, zumal sie Viele, namentlich die Herren Rechtsanwälte bei Aufnahme von Urkunden zur größten Vorsicht mahnen dürfte. Auf der Pache'schen Häuslerstelle zu Ullersdorf haftete im Jahre 1874 eine Schuld von 320 Thlr. Pache hatte diese Schuld nach und nach bis auf 80 Thlr. abgezahlt. Wegen dieses Restes war die Subhastation eingeleitet worden. Um dieselbe abzuwenden, wandte sich die Ehefrau des Pache an den Aschenhändler Weise, einen sog. „Macher", der ihr mit Hilfe eines Agenten Nentwig ein Darlehn von 150 Thlrn. bei dem Stellenbesitzer Schörtler in Rengersdorf vermittelte. Da die Frau P. mehr Geld leihen wollte, als augenblicklich gebraucht wurde, ihr Mann aber hiervon nichts wissen sollte, derselbe auch — wie sie angab — krank und „schwach auf den Kopf", daher zur Geldbesorgung untauglich sei, machte sie die Besuche bei Nentwig und Schörtler nur in Gesellschaft des Weise. Auch zeigte sie denselben das Grundstück ohne Zuziehung ihres Ehemannes. Bei dieser Gelegenheit wurde ihr gesagt, daß sie zur Aufnahme des Schuldinstruments ihren Ehemann jedenfalls mit nach Glatz bringen müßte. Sie ging hierauf zu ihrem Bruder Josef Göbel und suchte denselben zu bereden, mit nach Glatz zu gehen und dort die Stelle ihres Mannes zu vertreten. Weise würde ihn schon unterrichten, was er beim Rechtsanwalt zu sagen und wie er sich zu verhalten habe. Am 6ten November 1874 ist nun die Frau Pache zuerst und allein nach Rengersdorf und von dort mit Schörtler und Nentwig nach Glatz gegangen, während Weise und Göbel von Ullersdorf aus direct nach Glatz sich begaben. Auf dem Wege dahin unterrichtete Weise den Göbel, daß er sich „Josef Pache" nennen solle, dann aber weiter nichts zu sagen habe als „Ja" und „Nein". Im Hausflur des Rechtsanwalt Krauthofer trafen Alle zusammen. Nentwig fragte die Frau Pache, auf deren Bruder zeigend, ob dies ihr Ehemann sei. Indem sie dies bejahte, stellte sie dem Bruden den Schörtler als Gläubiger vor, worauf der Bruder an den Schörtler die Bitte richtete: „Sai'n Se a su gutt und halfa Se üns!" Im Bureau des Rechtsanwalts ergab sich, daß zur Berichtigung der eingeklagten Forderungen mindestens 250 Thlr. nothwendig waren. Zur Empfangnahme einer dieser Forderungen war Herr Rechtsanwalt Wittig anwesend. Auf Bitten der Frau Pache zahlte Schörtler 250 Thlr., in welche die Gläubiger sich theilten. Bei Aufnahme der Darlehns-Urkunde fragte der Rechtsanwalt Krauthofer, auf die Frau Pache und deren Bruder zeigend: „Sind das die Pache'schen Eheleute?" worauf die Frau Pache mit „Ja" antwortete. Auf die weitere Frage, wie der Mann heiße, sagte die Frau schnell: „Josef Pache" und ihr Bruder sprach ihr diese Worte nach. Rechtsanwalt Krauthofer hatte geglaubt, daß der Mann von den übrigen Anwesenden gekannt sei. Die Urkunde unterkreuzte Göbel, da er angeblich nicht schreiben konnte. Weise erhielt später für seine Bemühungen bei diesem Geschäft 10 Thlr. von der Frau Pache, ihr Bruder dagegen hat nichts verlangt, will vielmehr Alles nur aus Gefälligkeit für seine Schwester gethan haben. — Ein zweites Darlehen von 100 Thalern vermittelte Weise beim Schuhmachermeister Beck, dem er seinen Schwiegersohn Otte als den Ehemann der Frau Pache vorstellte. Dort wurde nur ein einfacher Schuldschein aufgenommen, den Weise dem Sohne des Butterhändler Weese dictirte und den die Frau Pache — da Otte ebenfalls nicht schreiben konnte — in Gegenwart und mit Genehmigung des Gläubigers mit den Worten unterzeichnete: „Josef und Theresia Pache'sche Eheleute." Für seine Bemühungen bei diesem Geschäft hat Weise 14 Thlr. von der Frau Pache verlangt und erhalten. Er bestreitet dies zwar mit den Worten: „A nich doch, a nich doch", während jedoch Frau Pache bei ihrer Angabe stehen bleibt. — Endlich vermittelte Weise noch ein drittes Darlehnsgeschäft bei dem Kaufmann Herlitz in Glatz, dem er die dem Pache gehörenden Papiere: Kaufbrief, Hypothekenschein, Abschätzung 2c. überreichte und ihn um ein Darlehn von 100 Thlrn. ersuchte. Bei dem wiederholten Besuch begleitet die Frau Pache den Weise und verspricht, 110 Thlr. statt 100 Thlr. schreiben zu wollen, zeigt auch dem Herlitz das Grundstück, so daß Letzterer glaubt, Weise sei ihr Ehemann. Am 4. Juli v. J. wurde beim Rechtsanwalt Wittig ein Wechsel über diese 100 Thlr. ausgestellt und eine Cautions-Urkunde darüber aufgenommen. Herr R.-A. Wittig erkannte die verehelichte Pache sofort als diejenige Frau wieder, welche er am 6. November 1874 beim Rechtsanwalt Krauthofer gesehen, empfing daher die Frau Pache und den Weise mit den Worten: „Das sind wohl die Pache'schen Eheleute? Wie heißt der Mann?" worauf die Frau antwortete: „Josef Pache." Auf die weitere Frage: „Ist das der Mann?" antwortete die verehel. Pache und Weise zusammen mit „Ja." Weise unterkreuzte — da er vorgab, nicht schreiben zu können — sowohl den Wechsel als auch die Cautionsverhandlung, worauf die Frau Pache das Geld an ihren Korb legte. — Von allen diesen Geldgeschäften will der Ehemann der Frau Pache nichts wissen, am allerwenigsten die Genehmigung dazu gegeben haben. Bei seiner Vernehmung erwies es sich in der That, daß er „etwas schwach auf den Kopf" sei. Die Herren Geschworenen erkannten die drei Angeklagten für schuldig. In Folge dessen verurtheilte der Gerichtshof: 1) die verehel. Theresia Pache wegen dreifacher Urkundenfälschung zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und zum Verlust der Ehrenrechte auf 2 Jahre; 2) den Aschenhändler Franz Weise wegen einer Urkundenfälschung und wegen wiederholter Beihilfe zu Urkundenfälschungen zu einer Gefängnißstrafe von 2½ Jahr und Ehrverlust auf gleiche Dauer; und 3) den Tagelöhner Josef Göbel (Bruder der Frau Pache) zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen, worauf ihm jedoch die bereits erlittene viermonatlche Untersuchungshaft angerechnet, Göbel daher sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Berlin, 20. Juli. Die officielle Richtigstellung der Meldungen über die rumänischen Rüstungen verfehlte nicht, einen beruhigenden Einfluß auf die Stimmung der Börse auszuüben; zu lebhafterer Geschäftsthätigkeit vermochte man sich aber nicht aufzuraffen. Die Transactionen vollzogen sich daher mit großer Schwerfälligkeit und zumeist im wenig veränderten Coursniveau. War es anfänglich schwieriger, eine bestimmt ausgeprägte Tendenz zu constatiren, so trat gegen Schluß der Geschäftszeit eine unzweifelhaft feste Haltung in den Vordergrund. Die internationalen Speculationspapiere machten nur ganz unwesentliche Coursschwankungen durch, Uebertragungen auf nächsten Monat bereiten sich unter mäßigen Bedingungen vor; bei Credit beziffert sich der Deport auf 1,50 M., Oesterreichische Nebenbahnen behaupteten sich gut, Elisabeth-, Böhmische Westbahn, Bodenbacher und Josefsbahn gingen lebhaft, um letztere allerdings zu etwas ermäßigter Notiz. Sehr still blieben die localen Speculations-Effecten, Disconto-Commandit 108,25, ultimo 108¼—7¾—8½, Dortmunder Union 6, Laurahütte 60, ult. 59,40 bis 60,50. Die auswärtigen Staatsanleihen betheiligten sich nur wenig am Verkehr, behaupteten sich aber in recht fester Haltung und schließen auch mit kleineren Avancen. Oesterr. Renten und 1860er Loose fanden eher Beachtung, wogegen Italiener und Türken vernachlässigt blieben. Russische Werthe stellten sich durchweg etwas besser. Preußische und andere deutsche Staatspapiere verhielten sich meist sehr still und änderten in Folge dessen die Course nur wenig. Preußische Prioritäten waren im Allgemeinen fest und zum Theil auch beliebt, so sind namentlich Hannover-Altenbek. III. garant. als lebhaft zu nennen. Ebenso waren Oesterreichische Prioritäten rege und in guter Frage, theilweise sogar höher. Russische Prioritäten gingen wenig um, trugen aber eine feste Physiognomie. Auf dem Eisenbahnactienmarkte blieben die Umsätze eng begrenzt, die rheinisch westphälischen Speculationsdevisen hielten sich bis zum Schluß sehr still, erfuhren dann aber eine geringe

Besserung. Für Halberstädter war die Nachfrage sehr rege. Thüringer nicht unbelebt. Anhalter blieben angeboten; Oberschles. gedrückt. Leichte Bahnen zeigten sich meist vernachlässigt. Rechte-Oder-Ufer- und Görlitzer matt. Nur Berlin Dresden und Oberhessische traten in einigen Verkehr. Von Stamm-Prioritäts-Actien zeichneten sich Halberstädter Lit. B. und Hannover-Altenbekener durch sehr feste Haltung aus. Bankactien zeigten sich im Allgemeinen sehr ruhig. Preußische Bodencredit höher. Deutsche Handelsbank und Westphälische Bank anziehend. Mecklenburger Hypothek lebhaft, Spiritbank Wrede und Königsberger Vereinsbank erhöhten die Notiz etwas. Industriepapiere meist geschäftslos, Bauverein Königstadt zog im Course an, Westend billiger, Flora angeboten, Sentker fest, Nordhausener Tapeten höher, Magdeburger Sprit war zu besserem Course gefragt, Erdmannsdorf belebt, Bochumer und König Wilhelm steigend. Gelsenkirchen und Berg.-Märkische Bergw. höher, im Uebrigen zeigten sich Montanwerthe sehr still, Köln-Müsen matt, Eschweiler niedriger. Um 2½ Uhr: Fest. Credit 235½, Lombarden 128½, Franzosen 442, Reichsbank 155, Disconto-Commandit 108½, Dortmunder Union 6, Laurahütte 60½, Köln-Mindener 101, Rheinische 115, Bergische 81, Rumänen 15,10, Türken 10¾.

Berlin, 19. Juli. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Hadra.] Das Roheisen- und Metall-Geschäft hat in verflossener Woche fast gar keine Veränderung erfahren. Umsätze bleiben nach wie vor gering und Preise mußten bei einigen Metallsorten noch kleine Reductionen sich gefallen lassen. — Kupfer andauernd ruhig. In England Chili 75 Pfd. Sterl. Wallaro 78 Pfd. Urmeneta 80 Pfd. Englisches 77—78 Pfd. — Sh. Hiesiger Preis für englische Marken Mk. 83—85 pr. 50 Klgr. Mansfelder Raffinade Mk. 80 pr. 50 Klgr. Cassa ab Hütte. Detailpreise 3—4 Mk. höher. Bruchkupfer. Je nach Qualität Mk. 70—77 pr. 50 Klgr. loco. — Zinn ruhig. Bancazinn in Holland 45—45½ fl. Hier Bancazinn Mk. 82—85. Straits in England 75 Pfd. St. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität Mark 81—83 pr. 50 Kilogramm. Secunda fehlt. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. Bruchzinn Mark 60 pr. 50 Klgr. — Zink still und wenig gefragt. In Breslau W. H. von Giesche's Erben Mark 22,25—22,60, geringere Marken Mark 21,75—22, pr. 50 Kilogr. In London 22 Pfd. St. 10 Sh. Hier am Platze erstere Mark 24,25—25,25, letztere Mk. 23,50—24 pr. 50 Klgr. Im Detail verhältnißmäßig höher. Bruchzink Mk. 15,50 bis 16,50 loco pr. 50 Klgr. — Blei ruhig. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesche's Erben ab Hütte Mark 20 bis 20,25 pr. 50 Kilogramm Kasse. Loco hier Mark 21,75—22,50. Harzer und Sächsisches Mark 21,75—22,50. Spanisches Rain u. Co. Mark 25—26. St Andres Mk. —. Detailpreise verhältnißmäßig höher. Bruchblei Mk. 18,50—19 pr. 50 Klgr. — Roheisen. Der Roheisenmarkt ist andauernd ruhig. Warrants 56 Sh. 6 P. Langloan und Coltneß 66 Sh. 6 P. bis 68 Sh. 6 P. f. a. B. Glasgow. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken M. 4,40—4,75 pr. 50 Klgr. Englisch Roheisen M. 3,35—3,75 pr. 50 Klgr. Oberschl. Coaks-Roheisen Mk. 2,80—3,00 pr. 50 Klgr. Gießerei-Roheisen M. 3,10—3,60 pr. 50 Klgr. Graues Holzkohlen-Roheisen M. 4,20—5,00, für beste Marken werden M. 6—6,25 pro 50 Klgr. ab Hütte gezahlt, weißes Holzkohlen-Roheisen Mark 3,20—3,80 pr. 50 Klgr. ab Hütte. Bruch-Eisen. Je nach Qual. mit M. 3,90—4,10 pr. 50 Kilogr. — Stabeisen. Gewalztes M. 6,50—7,00 pr. 50 Kilogr. ab Werk. Geschmiedetes Mark —, —, pr. 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger Mk. 10,75—16 loco pr. 50 Kilogr. je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken nach bestimmten Dimensionen geschlagene Mk. 5,00—6,00, zum Verwalzen Mk. 3,80 bis 4,20 je nach Lage des Ablieferungsortes. — Kohlen und Coaks. Englische Nuß- und Schmiedekohlen nach Qualität werden hier bis Mk. 75, Coaks Mk. 60—70 per 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und westphälischer Schmelz-Coaks Mk. 1,10—1,40 pr. 50 Kilogr. loco hier.

Berlin, 20. Juli. [Productenbericht.] Die bessere Witterung hat flaue Stimmung zurückgeführt und in den Preisen für Roggen ging der gestrige Aufschwung wieder verloren. Nahe Lieferung drückte sich mehr als entfernte Sichten, so daß der Report größer geworden ist. Waare ist vernachlässigt, auch die Kündigungen fanden heute keine gute Aufnahme. — Roggenmehl billiger. — Weizen wurde entgegenkommender angeboten und stellte sich reichlich 1 M. niedriger, als gestern. — Hafer loco preishaltend, Termine unbeachtet, eher matt. — Rüböl ist merklich besser bezahlt worden. Genügend Verkäufer zeigten sich erst zu den erhöhten Geboten. — Spiritus flau eröffnend, befestigte sich später zwar, schließt indessen nicht ganz so hoch wie gestern.

Weizen loco 190—230 M. pro 1000 Kilogramm nach Qualität gefordert, gelber — ab Bahn bez., pr. Juni-Juli — Mark bez., pr. Juli-August — Mark bez., pr. August-September — Mark bez., pr. September-October 196—195 M. bez., pr. October-November 197½—197 M. bez., per November-December 199½—199 Mark bez., per April-Mai — Mark bez. Gekündigt — Centner. Kündigungspreis — Mark. — Roggen loco 144 bis 175 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russischer 144—151½ Mark ab Kahn bezahlt, inländischer — Mark bezahlt, schwedischer — Mark bez., per Frühjahr — Mark bez., pr. Juni-Juli 149—148½ Mark bez., per Juli-August 148½—148 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 152—152½—152 Mark bez., per October-November 153—153½—153 Mark bez., per November-December 154—154½—154 M. bez. Gekündigt 22,000 Ctr. Kündigungspreis 148½ M. bez. — Gerste loco 150—180 Mark nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155 bis 198 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 175—185 M. bez., russischer 165—185 M. bez., pommerscher und mecklenburgischer 190—195 Mark bez., schwedischer 180 bis 195 Mark ab Bahn bez., per Frühjahr — Mark bez., per Juni-Juli 170 M. bez., pr. Juli-August 157 Mark bez., per August-September — Mark bez., pr. September-October 149½—150 Mark bez., per October-November 148½ Mark bez. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 170 M. — Erbsen: Kochwaare 191—225 M., Futterwaare 178 bis 190 Mark. Weizenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 29,00—28,00 Mark, Nr. 0 und 1: 26,50—25,50 M. bez. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 25,25 bis 24,00 Mark bez., Nr. 0 und 1: 23,75 bis 21,75 Mark. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1: incl. Sack pr. Juni-Juli 22,45—40 M. bez., pr. Juli-August 22,10 M. bez., pr. August-September 22,05 Mark bez., per September-October 22,65—22 M. bez., per October-November 22,05—22 Mark bez. Gekündigt 1000 Centner. Kündigungspreis 22,40 M. — Oelsaaten. Winterraps — M. frei hier bez., Rübsen — M. bez. — Rüböl pro 100 Kilo loco ohne Faß 64 M. bez., per Mai-Juni — Mark bez., per Juni-Juli 64 Mark bez., pr. Juli-August dito, per August-September — M. bez., per September-October 63,1—64,1 Mark bez., pr. October-November 63,7—64,2 M. bez., per November-December 63,7 bis 64,6 Mark bez. Gekündigt — Centner. Kündigungspreis — Mark. — Leinöl loco — Mark bez. — Petroleum loco pr. 100 Kilo incl. Faß 32 Mark ab Bahn bez., pr. Juni-Juli — Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 29—29,4 Mark bez., October-November 29,8 Mark bez., pr. November-December — Mark bez., pr. April — Mark bez. Gekündigt — Centner. Kündigungspreis — M.

Breslau, 21. Juli, 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide gedrückt, bei ausreichendem Angebot und unveränderten Preisen.

Weizen in sehr matter Haltung, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,80 bis 18,70—21,10 Mark, gelber 16,70—17,70—19,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen nur feine Qualitäten verkäuflich, pr. 100 Kilogr. 14,30—16,10 bis 17,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwach Kauflust, per 100 Kilogr. 13,60—14,40—15,20 Mark, weiße 15,40—15,80 Mark.

Hafer in gedrückter Stimmung, per 100 Kilogr. 17,80—18,80—19,80 Mark feinster über Notiz.

Mais sehr fest, per 100 Kilogr. 11,75 bis 12,50—13,20 Mark.

Erbsen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 17—18—20,50 Mark.

Bohnen stark offerirt, per 100 Kilogr. 14,80—15,80—16,50 Mark.

Lupinen in matter Haltung, per 100 Kilogr. gelbe 9,00 bis 10,80 Mark, blaue 9,50—11,00 Mark.

Wicken stärker angeboten, per 100 Kilogr. 16,80—17,80—18,80 Mk.

Oelsaaten höher gehalten.

Schlaglein mehr beachtet.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	27	—	25	—	23	—
Winterraps	28	—	26	—	24	—
Winterrübsen	27	75	25	25	23	25
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen schwach gefragt, pr. 50 Kilogr. 7,30—7,50 Mark, pr. September-October 7,30 Mark.

Leinkuchen unverändert, pr. 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen nominell, rother pr. 50 Kilogr. 50—58—60—63 Mark, weißer pr. 50 Kilogr. 58—60—62—66 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee nominell, pr. 50 Kilogr. 36—39—42 Mark.

Mehl in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. Weizen fein alt 32,25 bis 33,25 Mark, neu 30—31 Mark, Roggen fein 28—28,50 Mark, Hausbacken 26,75—27,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10—11 Mark, Weizenkleie 8—9 Mark.

Berliner Börse vom 20. Juli 1876.

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,15 bz
do. do.	2 M.	3	168,35 bz
London 1 Lstr.	3 M.	2	20,41,5 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3	81,10 bz
Petersburg 100 SR.	3 M.	7	261,60 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	7	266 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	161,50 bz
do. do.	2 M.	4½	160,50 bz

Fonds- und Geld-Course.

Staats-Anl. 4½ % consol.	4½	105,10 bz
do. 4%ige	4	98,30 bzB
Staats-Schuldscheine	3½	94 bzB
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	133 bzG
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,90 bz
Pfandbr. Berliner	4½	102,30 bz
Pfandbr. Pommersche	3½	85 B
Pfandbr. Posensche neue	4	96,10 bzG
Pfandbr. Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	97,20 bz
Rentenbriefe Pommersche	4	97,20 bz
Rentenbriefe Posensche	4	96,70 B
Rentenbriefe Preussische	4	96,90 bz
Rentenbriefe Westfäl. u. Rhein.	4	97,70 bz
Rentenbriefe Sächsische	4	97,25 G
Rentenbriefe Schlesische	4	96,90 bz
Badische Präm.-Anl.	4	118 G
Baierische 4% Anleihe	4	121,40 G
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	108,25 bzG

Kurh. 40 Thaler-Loose 247,20 G
Badische 35 Fl.-Loose 135,25 B
Braunschw. Präm.-Anleihe 82,90 bzG
Oldenburger Loose 133,50 bz

Ducaten 9,69 B	Fremd. Bkn. 99,70 G
Sover. 20,40 etbz	einl. i. Leip. — —
Napoleons 16,22 bz	Oest. Bkn. 161,50 bz
Imperials — —	Russ. Bkn. 266,90 bz
Dollars 4,18 G	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial-Obl.	5	101,40 bz
Unkb. Pfd. d. Pr. Hyp.-B.	4½	99 bzG
do. do.	5	100,30 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,75 bzG
do. do. do.	5	101 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,60 bz
Unkünd. do. (1872)	5	101,50 bz
do. rückzb. à 110	5	107 G
do. do. do.	4½	98,50 bz
Unk. H. d. Pr. Bd.-Crd. B	5	— —
do. III. Em. do.	5	103 bzG
Kündb. Hyp. Schuld. do.	5	100 G
Hyp.-Anth. Nord.-G. C. B	5	101,50 bzG
do. do. Pfandbr.	5	101,50 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	105 G
do. do. II. Em.	5	102,50 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	109,10 bz
do. do. II. Em.	5	106,75 bz
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	102,25 bz
do. 4½ do. do. m. 110	4½	96 bz
Meininger Präm.-Pfdb.	4	102,60 G
Oest. Silberpfandbr.	5½	35 G
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	— —
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-Ge.	5	84,50 G
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	100,25 bz
do. do.	4½	94,25 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,25 G
do. do. 4½ %	4½	98 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	— —

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente (1/1. 1/7. u. 1/4. 1/10.)	4⅕	55,50 bzG; 1/4. 1/10. 55,50 bG
do. Papierrente (1/2. 1/8. u. 1/5. 1/11.)	4⅕	53,10 bzG; 1/5. 1/11. 53,25 bG
do. 54er Präm.-Anl.	4	94,70 bzG
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	99,50 bz
do. Credit-Loose	—	296,50 bzG
do. 64er Loose	—	254 bzB
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	168 bzG
do. do. 1866	5	164,50 bzG
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,50 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfdb.	5	87 bz
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	— —
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	76,20 bzG
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	66,75 G
Amerik. rückz. p. 1881	6	105,10 bz
do. do. 1885	6	103 G
do. 5% Anleihe	5	102,75 etbzG
Französische Rente	5	106,75 G
Ital. neue 5% Anleihe	5	71,40 G
Ital. Tabak-Oblig.	6	102 bzG
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	67,20 bz
Rumänische Anleihe	8	89,90 bz
Türkische Anleihe	5	11 bzG
Ung. 5% St.-Eisenb.-Anl.	5	66,40 bzB

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 40 bzG
Türken-Loose 27,50 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III, v. St. 3½ g.	3½	85 etbzB
do. do. VI.	4½	98,25 bz
do. Hess. Nordbahn	5	103,25 G
Berlin-Görlitz	5	— —
do.	4½	92,50 bzG
do. Lit. C.	4½	89,25 bz
Breslau-Freib. Lit. D.	4½	— —
do. do. E.	4½	— —
do. do. F.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	91,90 bz
do. do. J.	4½	— —
do. do. K.	4½	89,50 B
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	91,75 bz
do. Lit. B.	4½	99,70 bz
do. IV.	4	93,80 bz
do. V.	4	91 B
Halle-Sorau-Guben	5	101,25 G
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	102,25 B
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97,50 G
do. do. II. Ser.	4	95,75 B
do. do. Obl. I. u. II.	4	97,50 G
do. do. III. Ser.	4	96,90 B
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	85,75 G
do. C.	4	— —
do. D.	4	— —
do. E.	3½	85,75 G
do. F.	4½	101,10 G
do. G.	4½	99,50 bz
do. H.	4½	102,25 G
do. von 1869	5	104,25 bz
do. von 1873	4	91,25 bz
do. von 1874	4½	98,50 bz
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	93,50 G
do. do.	5	104,25 G
do. Stargard-Posen	4	94 G
do. do. II. Em.	4½	99,25 G
do. do. III. Em.	4½	99,25 G
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	77 G
Ostpreuss. Südbahn	5	— —
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	104,25 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	100 B
Chemnitz-Komotau	5	44,40 bzG
Dux-Bodenbach	5	51 G
do. II. Emission	5	39,50 G
Prag-Dux	fr.	20,40 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	77 B
do. do. neue	5	73 G
Kaschau-Oderberg	5	51,75 bzG
Ung. Nordostbahn	5	50,75 bz
Ung. Ostbahn	5	47 bzG
Lemberg-Czernowitz	5	60,70 B
do. do. II.	5	60 bzG
do. do. III.	5	53 B
Mährische Grenzbahn	5	66,50 G
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	14,25 bz
do. II.	fr.	— —
Kronpr.-Rudolf-Bahn	5	61,20 G
Oesterr.-Französische	3	317,30 bzB
do. do. II.	3	298,70 B
do. südl. Staatsbahn	3	234 bz
do. neue	3	233,90 bz
do. Obligationen	5	75,80 bzG
Warschau-Wien II.	5	95,25 bzG
do. III.	5	91,30 bz
do. IV.	5	85,50 bzB
do. V.	5	84 bzG

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1874	1875	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	1	4	20,80 bz
Berg.-Märkische	3	4	4	80,90 bz
Berlin-Anhalt	8½	8	4	111,75 bz
Berlin-Dresden	5	—	5	16,50 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	34,50 bz
Berlin-Hamburg	12½	10	4	179 bz
Berl. Nordbahn	0	—	fr.	— —
Berl.-Potsd.-Magdb.	1½	3	4	82,90 bz
Berlin-Stettin	9 11/20	9	4	118,50 bzB
Böhm. Westbahn	5	5	5	74,60 bzB
Breslau-Freib.	7½	5½	4	73,75 bz
Cöln-Minden	6 9/20	4 6/10	4	100,90 bz
do. Lit. B.	5	5	5	99,75 bz
Cuxhaven. Eisenb.	5	0	6	—
Dux-Bodenbach. B.	0	0	4	8,10 bzG
Gal. Carl-Ludw.-B.	8½	6	4	82 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	9,75 G
Hannover-Altenb.	0	0	4	15-15,50 bz
Kaschau-Oderberg	5	5	5	35,25 bzG
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	41,60 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	175,50 bzG
Märk.-Posener	0	0	4	20,20 bzB
Magdeb.-Halberst.	3	6	4	94 bzG
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	259,50 bzB
do. Lit. B.	4	4	4	99 bzG
Mainz-Ludwigsh.	6	6	4	98,75 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98,50 B
Oberschl. A. C. D. E.	12	10½	3½	135,75 bz
do. B.	12	10½	3½	127 G
Oesterr.-Fr. St.-B.	8	6½	4	438-41,50 bz
Oest. Nordwestb.	5	5	5	207,75 bzG
Oest. Südb. (Lomb.)	1½	0	4	127-28,50 bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	23,60 bz
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	6½	4	104,50 bz
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4½	48,10 bz
Rheinische	8	8	4	114,75 bz
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	93,75 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	13,20 bzB
Rumän. Eisenbahn	4	2½	4	15,10 bzG
Schweiz Westbahn	0	0	4	15,50 bz
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101,30 G
Thüringer Lit. A.	7½	8¼	4	133 bz
Warschau-Wien	10	7½	4	187 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	4	5	5	79,75 bz
Berliner Nordbahn	0	—	fr.	— —
Breslau-Warschau	0	0	5	— —
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	22,40 bz
Hannover-Altenb.	3	0	5	36 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	2½	0	5	40 bzG
Märkisch-Posener	0	3½	5	73 etbzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	66,25 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	93,75 bzG
Ostpr. Südbahn	3½	5	5	73,50 bzG
Pomm. Centralb.	0	...	fr.	—
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	6½	5	109 bzG
Rumänier	8	8	8	66 bzG
Saal-Bahn	2½	1½	5	28,10 bzG
Weimar-Gera	5	2½	5	31,50 B

Bank-Papiere.

Allg. Deut. Hand.-G.	5	0	4	21 G
Anglo Deutsche Bk.	0	3	4	49 B
Berl. Kassen-Ver.	19 2/9	17,7	4	181 G
Berl. Handels.-Ges.	7	5	4	84 bz
do. Prod.-u. Hdls.-B.	10½	8½	4	80,50 G
Braunschw. Bank.	7½	6½	4	92,10 bzG
Bresl. Disc.-Bank	4	2	4	62,50 bz
Bresl. Maklerbank	0	0	4	— —
Bresl. Makl. Ver.-B.	4	4	4	— —
Bresl. Wechslerb.	3½	4	4	66,75 bz
Coburg. Cred.-Bnk.	4½	2½	4	67,50 G
Danziger Priv.-Bk.	6	7	4	116 G
Darmst. Creditbk.	10	6	4	104,10 bz
Darmst. Zettelbk.	6¼	5¼	4	94,50 G
Deutsche Bank	5	3	4	79,75 G
do. Reichsbank	—	—	4½	155,40 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7½	7½	4	91,75 G
Disc.-Comm.-Anth.	12	7	4	108,25 bzB
do. ult.	12	7	4	107,75-108,25
Genossensch.-Bnk.	6	5½	4	87,75 bzG
do. junge	5	5½	4	96,25 G
Gwb. Schuster u. C.	0	0	4	7,60 G
Goth. Grundcredb.	8	8	4	105 G
Hamb. Vereins.-B.	11 1/9	9 4/9	4	116,50 G
Hannov. Bank.	6½	6 7/15	4	101,75 bzB
Königsb. Ver.-Bank	5½	5¼	4	80,50 G
Lndw.-B. Kwilecki	6½	—	4	61 G
Leipz. Cred.-Anst.	9½	7	4	167,25 B
Luxemburg. Bank	9	6½	4	95,75 bz
Magdeburger do.	5½	5½	4	106,50 G
Meininger do.	4	3	4	76,75 G
Moldauer Lds.-Bk.	2	0	4	19 bzG
Nordd. Bank	10	6½	4	123 B
Nordd. Grundcr.-B.	9½	9	4	96 bzG
Oberlausitzer Bk.	0	2	4	47,50 G
Oest. Cred.-Actien	6½	5	4	232-5,50
Posner Prov.-Bank	6	2½	4	97,80 bzG
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	8	8	4	95,40 bz
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	117 B
Sächs. Bank.	10½	10	4	120,90 bzB
Sächs. Cred.-Bank	5	5½	4	88,50 G
Schl. Bank-Verein	6	5	4	83,50 B
Schl. Vereinsbank	5	5	4	86,50 B
Thüringer Bank.	6	5	4	69,50 bzG
Weimar. Bank.	5½	0	4	49 bzG
Wiener Unionsb.	8	26/7	4	95 G

(In Liquidation.)

Berliner Bank	0	—	fr.	88 G
Berl. Bankverein	4½	0	fr.	84 bzG
Berl. Lombard-B.	0	—	fr.	4,50 bzG
Berl. Prod-Makl.-B.	0	—	fr.	— —
Berl. Wechsler.-B.	0	—	fr.	39 bzG
Br.-Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
do. Hand. u. Entrep.	0	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos.	0	—	fr.	86 bzG
Deutsche Unionsb	3	0	fr.	77 bzG
Hannov. Disc.-Bk.	0	8 1/5	fr.	87,50 G
Hessische Bank	0	—	fr.	56 B
Ndrschl. Cassenv.	0	—	fr.	— —
Ostdeutsche Bank.	6	—	fr.	87 G
Pos. Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	50 G
Pr. Wechsler-Bnk.	0	—	fr.	— —
Schl. Centralbank	2	—	fr.	— —
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	2,90 bzB

Industrie-Papiere.

Berl. Eisenb.-Bd.-A.	7½	—	fr.	119 B
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	11,25 bzG
do. Reichs-u. Co.-E.	4	0	4	66,80 G
Märk. Sch. Masch. G.	0	0	4	12,50 G
Nordd. Gummifab.	5½	5	4	50 B
do. Papierfabr.	4	0	4	— —
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	3 etbzG
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	18⅓	18	4	124,25 G
Schles. Feuervers.	17	20	4	745 B
Donnersmarkhütte	4	3	4	20,70 G
Dortm. Union	0	—	4	6 bzG
Königs- u. Laurah.	10	—	4	69 bz
Lauchhammer	0	—	4	20,50 G
Marienhütte	7½	8	4	65,15 B
Moritzhütte	0	—	4	— —
OSchl. Eisenwerke	1	1½	4	9,50 B
Redenhütte	0	—	4	3,90 bzG
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	13,50 G
Schl. Zinkh.-Actien	7	6	4	—
do. St.-Pr.-Act.	7	6	4½	85,50 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	40 bzG
Vorwärtshütte	1	—	4	14,80 B
Baltischer Lloyd	0	0	4	38 B
Bresl. Bierbrauer.	0	0	4	— —
Bresl. E.-Wagenb.	6½	6½	4	46,90 G
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	46,50 B
Erdm. Spinnerei	4	1	4	21,10 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	2½	—	4	44,50 G
Hoffm's Wag. Fabr.	0	0	4	12 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	2	0	4	24 etbz
Schl. Leinenind.	7½	8	4	— —
S. Act.-Br. (Scholtz)	0	—	fr.	— —
do. Porzellan	0	0	4	12 B
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	—
do. Wagenb.-Anst.	0	0	fr.	— —
Schl. Wollw.-Fabr.	0	0	4	—
Wilhelmshütte MA.	4	4½	4	66 bzB

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Salzburg, 20. Juli, Abends. Um 3 Uhr Nachmittags begann die Auffahrt zur Hoftafel. Geladen waren die Suite des deutschen Kaisers, der Statthalter Graf Thun, die Grafen Lamberg und Podstastny, Baron Wimpffen und Fürst Hohenlohe. Der deutsche Kaiser saß zur Rechten des österreichischen Kaisers, neben ersterem Fürst Hohenlohe, neben letzterem der Botschafter Graf Stollberg. Toaste wurden keine ausgebracht. Nach dem Diner fuhr der deutsche Kaiser in das Hotel zurück. Um 6 Uhr fuhren beide Kaiser unter Hochrufen der Volksmenge nach Heilbrunn.

Todtnau im Schwarzwald, 20. Juli. Großes Feuer, 88 Häuser, darunter die Kirche und das Rathhaus brannten ab; 248 Familien sind obdachlos.

Versailles, 20. Juli. Senat. Die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verleihung der akademischen Grade wurde fortgesetzt. Laboulaye und Broglie bekämpfen die Vorlage, welche der Unterrichtsminister vertheidigte. Morgen Fortsetzung.

Paris, 20. Juli, Abends. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe trat einen vierwöchentlichen Urlaub an und reiste heute Abend nach Aussee (in Oesterreich) zu seiner Familie ab.

(L. Hirsch's telegraphisches Bureau.)

Wien, 19. Juli. Die diplomatischen Vertreter in Konstantinopel erhielten den Auftrag, authentische Erkundigungen über die Ursache der bisher unterbliebenen Schwertumgürtung einzuziehen.

Wien, 20. Juli. Das heutige „Tagblatt" veröffentlicht den authentischen Wortlaut der sieben Punkte des rumänischen Memoires. Die ersten sechs Punkte sind gleichlautend mit der Version der „Agence Havas", der siebente fordert wörtlich: Grenzregulirung zwischen der Türkei und Rumänien an den Donaumündungen, wobei der Thalweg des Hauptarmes der Donau als Basis angenommen wird.

Ragusa, 20. Juli. Zahlreiche aus Mostar hier eingetroffene Flüchtlinge berichten über eine Niederlage der Türken bei Nevesinje. Vassa Pascha ist nur mit Noth der montenegrinischen Gefangenschaft entgangen. Derselbe ist hier eingetroffen, angeblich, um mit österreichischen Generälen zu conferiren.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 20. Juli, Nachm. 2 Uhr. 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 204. 90, Pariser Wechsel 81, 12, Wiener Wechsel 160, 50, Böhmische Westbahn 148, Elisabeth-Bahn 124¾, Galizier 163½, Franzosen*) 219¾, Lombarden*) 64¾, Nordwestbahn 104½, Silberrente 55⅝, Papierrente 53, Russ. Bodencredit 85¾, Russen 1872 91¼, Russ. Anleihe — —, Amerikaner de 1885 103, 1860er Loose 99, 1864er Loose 254, 00, Creditact.*) 116¾, Oest. Nationalb. 697, 00, Darmst. Bank 104⅛, Brüsseler Bank —, —, Berliner Bankverein 83⅛, Frankfurter Wechslerbank 79⅞, Deutschösterreichische Bank 91⅛, Meininger Bank 76¾, Hahn'sche Effectenbank —, Reichsbank 155, Continental —, —, Hess. Ludwigsbahn 98¾, Oberhessen —, Ungarische Staatsloose 142, 00, do. Schtzw. alte 83½, do. neue 81, Central-Pacific —, Türken —, Ung. Ostb.-Obl. II. 57⅝. Deutsche Vereinsbank —. Pardubitzer Actien —. Fest, aber wenig belebt.

Nach Schluß der Börse: Credit-Actien 117, Franzosen 220¾, Lombarden 64¾, 1860er Loose, —, Elisabethbahn —, Galizier —, Silberrente —.

*) Per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 20. Juli, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 114¾, Silberrente 55½, Creditactien 116¾, Nordwestbahn —, 1860er Loose 98½, Franzosen 549, Lombarden 160, Italien. Rente 71½, Vereinsbank 117, Laurahütte —, Commerzbank 87¼, do. II. Emission —, —, Provinzial-Disconto —, Norddeutsche 123¾, Anglo-deutsche —, Internationale Bank 82, Amerikaner de 1885 96¾, Köln-Mindener St.-A. 100¾, Rheinische Eisenbahn do. 114¾, Bergisch-Märkische do. 81, Disconto 2¾ pCt. — Fest.

Hamburg, 20. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco ruhig, auf Termine matt. Roggen loco flau, auf Termine matt. Weizen pr. Juli 191 Br., 190 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 197 Br., 196 Gd. Roggen pr. Juli 147 Br., 146 Gd., pr. September-October pr. 1000 Kilo 151 Br., 150 Gd. Hafer ruhig. Gerste geschäftslos. Rüböl fester, loco 65, pr. October pr. 200 Pfd. 63½. Spiritus ruhig, per Juli 36¼, per August-September 36¼, pr. September-October 37¼, per October-November per 100 Liter 100 pCt. 37½. Kaffee fest, aber ruhig, Umsatz 2000 Sack. Petroleum steigend, Standard white loco 14, 30 Br., 14, 20 Gd., per Juli 14, 20 Gd., per August-December 14, 40 Gd. — Wetter: Wolkig.

Liverpool, 20. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 8000 B. Unverändert. Tagesimport —.

Liverpool, 20. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Unverändert.

Middl. Orleans 6, middl. amerikanische 5⅞, fair Dhollerah 4 3/16, middl. fair Dhollerah 4, good middl. Dhollerah 3⅞, middl. Dhollerah 3⅝, fair Bengal 3⅞, good fair Broach —, new fair Domra 4⅛, good fair Domra 4⅜, fair Madras 4, fair Pernam 5⅞, fair Smyrna 5⅛, fair Egyptian 5⅞.

Antwerpen, 20. Juli, Nachmitt. 4 Uhr 30 Minuten. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt. Roggen weichend. Hafer stetig. Gerste ruhig.

Antwerpen, 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 35 bez., 35½ Br., pr. Juli 35 bez., 35¼ Br., pr. August 35 bez., 35½ Br., pr. September 35 bez., 35½ Br., per Septbr.-December 35 bez., 35¾ Br. Fest.

Bremen, 20. Juli, Nachmittags. [Petroleum.] (Schlußbericht.) Standart white loco 14, 20 bez, pr. August 14, 30 bez., pr. September 14, 50 bez., pr. October 14, 70, pr. September-December 14, 80. — Sehr fest.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 20. 21.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	331''',02	332''',33	332''',68
Luftwärme	+ 13°,1	+ 11°,5	+ 10°,1
Dunstdruck	4''',79	4''',63	4''',31
Dunstsättigung	78 pCt.	86 pCt.	90 pCt.
Wind	NW. 3	NW. 2	NW. 2
Wetter	bedeckt.	heiter.	wolkig.
Wärme der Oder		7 Uhr Morgens	+ 15°,0.

Breslau, 21. Juli. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 84 Cm. U.-P. — M. 18 Cm.

[Ein interessantes Geschichts-Curiosum,] das unseres Wissens bisher noch nirgends erwähnt wurde, erzählt die Madrider „Epoca" gelegentlich der Senats-Verhandlungen über die Frage, ob Spanien Botschafter im Auslande unterhalten solle oder nicht. Die „Epoca", welche für die erstere Ansicht eintritt, erzählt, daß König Ferdinand von Portugal auf Wunsch der Königin von England und um den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich zu vermeiden, in der Nacht vom 14. Juli 1870 sich bereit erklärt hatte, die Krone von Spanien, die er mehrmals verweigert hatte, anzunehmen. Ein Telegramm mit diesem Entschlusse sei noch in derselben Nacht an den Vertreter Portugals in Paris gerichtet worden. Dieser habe sich damit nach Saint-Cloud begeben, da er aber nicht den Rang eines Botschafters besaß, so hatte er sich nicht direct zu Napoleon III. begeben können, sondern hatte sich an Gramont wenden müssen, welcher für den Krieg war. Als Napoleon diese Lösung, welche von der Vorsehung gesandt zu sein schien, erfahren hatte, sei es bereits zu spät gewesen; die Minister hatten schon in den Kammern die bekannten Erklärungen abgegeben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.